



ZENT

RALW

ERKU

LTUR

2006

2021



**ZENT
RALW
ERKU
LTUR
2006**

2021

– 15 –

**Jahre
Zentralwerk
e.V.**

Inhaltsverzeichnis

3	Prolog
4	Zentralwerkkultur 2006-2021
6	Von friedrichstaTpalast zu friedrichstadtZentral
8	SICHTBETONUNG/ OFFENES WERK
30	TRANSFORMATIONSPROJEKTE - Von friedrichstadtZentral zu Zentralwerk
34	Kabinett
38	VORHIN Erinnerungskultur im Zentralwerk
39	VORDERGRUND/ HINTERGRUND Schichten der Vergangenheit im Zentralwerk 2015
41	VORHIN - Die Reihe
44	Blicke auf das Zentralwerk
48	Impressum

Prolog

Auf der Riesaer Straße 32 in Dresden-Pieschen befindet sich der Gebäudekomplex des ehemaligen Rüstungsbetriebs Zeiss Ikon, später genutzt durch den VEB Graphischer Großbetrieb „Völkerfreundschaft“. Nach jahrelangem Leerstand wird dieses Areal seit 2015 wiederbelebt. Hier entsteht das Zentralwerk.

Die Vision des Zentralwerks ist es, einen Freiraum für selbst gestaltetes Leben, Kultur und Kunstproduktion in Dresden zu öffnen. Damit setzt das Zentralwerk auf Selbstorganisation, Vielfalt und Zivilgesellschaft. Gemeinnützig und nicht profitorientiert stellt das Zentralwerk Räume für kulturelles Schaffen zur Verfügung. Im Zusammenkommen von täglich über 200 Menschen an einem Ort werden Brücken zwischen Arbeit, Leben und Kultur geschlagen. Der kreative und lebendige Ort in Dresden-Pieschen trägt maßgeblich zur kulturellen Belebung des Stadtviertels bei und ist Ort kulturellen Austauschs. Durch seine Infrastruktur und konzeptionelle Ausrichtung wirkt der Zentralwerk e.V. lokal auf die Kunst- und Kulturlandschaft und erfährt zugleich eine internationale Sichtbarkeit. Von 7.200 qm Nutzfläche des Zentralwerks werden 3.800 qm Atelierfläche für Kunst und Kulturwirtschaft sowie 2.500 qm Wohnfläche zu günstigen, stabilen Preisen vermietet.



Darüber hinaus stehen ein 500 qm großer Saal, ein Ausstellungsraum sowie ein Barraum für kulturelle Veranstaltungen zur Verfügung. Weitere Veranstaltungsräume sind noch in Sanierung. So entsteht ein auf Beständigkeit ausgerichteter kreativer, lebendiger Ort in einer Stadt, in der Produktionsräume für Kultur tendenziell immer kleiner und teurer werden. Künstler:innen, Geisteswissenschaftler:innen, Architekt:innen und Handwerker:innen sammeln sich hier auf einem Gelände, wo die Schnittstellen zwischen den Sparten mindestens ebenso wichtig sind, wie die Produktionsstätten selbst. Verschiedene Disziplinen und Altersgruppen gestalten ihr Lebens- und Arbeitsumfeld gemeinsam. Austausch, Heterogenität und Kooperation machen den Alltag aus. Der Große Saal ist das Herz des Zentralwerks. Dessen frei verfügbare Fläche entwickelt sich zur Plattform der Kulturproduktion und Begegnung, für den Stadtteil, die Stadt und weit darüber hinaus. Nach gut einjähriger Bautätigkeit im Saalgebäude und einer pandemie-bedingten ebenso langen Zwangspause konnten wir den Großen Saal am 18. Juli 2021 im Rahmen des Offenen Werks endlich offiziell einweihen und uns dabei bei allen Förderinnen und Förderern bedanken, die uns in den 15 Jahren des Bestehens des Zentralwerk e.V. begleitet und damit das

Zentralwerk überhaupt erst ermöglicht haben. Die vorliegende Dokumentation wirft einen Blick auf die Zentralwerk-Kultur, die in den vergangenen 15 Jahren immer weiter gewachsen ist, auf die Instandsetzung des Großen Saals als radialen Ort der Zentralwerk-Kultur und auf dessen feierliche Eröffnung beim Offenen Werk 2021 im Zentralwerk.

Seit 2019 erhält der Zentralwerk e.V. eine institutionelle Förderung durch das Amt für Kultur und Denkmalschutz der Landeshauptstadt Dresden. Wir danken all unseren Kooperationspartner:innen und Förderinstitutionen, die uns bislang begleiten.

Wir danken dem Stadtteilbeirat Pieschen der Landeshauptstadt Dresden, der mit seiner großzügigen Unterstützung des Offenen Werks 2021 im Zentralwerk und damit der Eröffnung des Großen Saals und der Retrospektive ZENTRALWERKKULTUR den Druck dieser Broschüre überhaupt erst ermöglichte.

Die Zentralwerker:innen

Zentralwerkultur 2006 — 2021

Das Grundrauschen unterschiedlicher Kunstformen und Diskurse am Ort und die Lust am Machen zeichnen die Kultur im Zentralwerk aus.

2021 feiert der Verein das 15-jährige Jubiläum seines Bestehens.

Seit der Gründung 2006 in der Dresdner Friedrichstadt haben wir künstlerische und kulturelle Projekte realisiert, die kleine und große Menschenmengen ansprachen, mal einen lokalen, mal einen internationalen Radius hatten. Am Anfang waren es nur wenige Mitglieder. Es wurden schnell mehr. Seit 2011 lief die Kulturarbeit parallel zu den organisatorischen und baulichen Bemühungen für den Aufbau des kulturellen Zentrums Zentralwerk in Pieschen.

Resümee zu ziehen heißt nicht nur, Erinnerungen an die Ereignisse zu wecken, sondern auch die inhaltlichen Stränge der kulturellen Arbeit des Zentralwerks aufzuzeigen.

Damit einher geht die herzliche Einladung, gemeinsam die Zentralwerk-Kultur weiterzudenken.

Von Anfang an dabei waren die Architekten von **Schokostudio: Thure Wulff, Markus Prodehl, Christian Ecklebe, Andreas Lippmann und Jan Fussten**, als Impulsgeber und als Mitmacher bei den Aktionen im friedrichstaTpalast und später friedrichstadtZentral.

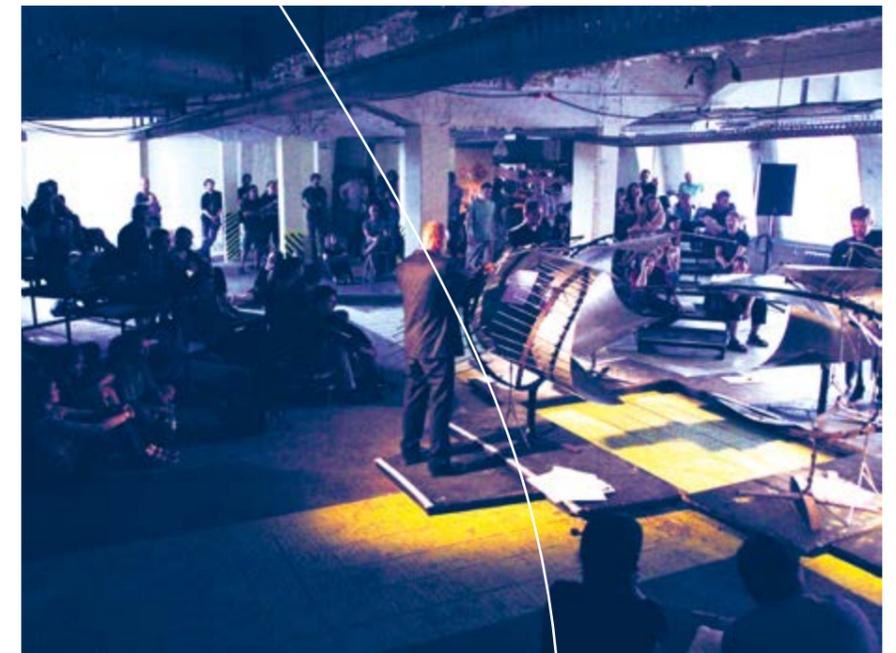
2013 musste das Friedrichstädter Gelände verlassen werden und so fanden wir in der Schokoladenfabrik eine Zwischenheimat in der Johannstadt, ein Hauptquartier für die Planung des zukünftigen Zentralwerks. In dieser Zeit erarbeitete das Schokostudio zusammen mit den Architekten und Genossenschaftsmitgliedern **Klaus Isert** und **Lutz Schneider** das Finanzierungskonzept.

2015 schließlich gab es mit Unterzeichnung des Kaufvertrages eine Art Planungssicherheit und die Architekten des Schokostudios konnten mit der inhaltlichen und baulichen Neugestaltung des Areals in Pieschen beginnen. Noch im gleichen Jahr gingen die ersten Gebäude in Nutzung.

Die Baustelle war ein Kraftakt für alle – die Planer:innen, die Genoss:innen, die Helfer:innen – und es war auch für unsere Unterstützer eine Zitterpartie. Heute wollen wir allen DANKE sagen, dass sie in den letzten Jahren mit uns gezittert, geschuftet, gefeiert und Kultur genossen haben!

Kunst und Kultur waren Motor und Motivator, denn dafür haben wir das Zentralwerk gegründet, damit es ein Raum der Entfaltung sein kann. Deshalb blicken wir heute auf die Kulturarbeit des Vereins zurück, die sich zuerst in der Friedrichstadt und später auf der Baustelle in Pieschen die Aufgabe stellte, sich im Reagenzglas der Gesellschaft zu positionieren, Formen des Miteinanders zu erproben, Kunst- und Kulturschaffende zu stärken, Experimente zu wagen.

S. 3: Installation bei (H)Offen(d)es Werk 2021
S. 4: Installation beim Incredible10 Festival
S. 5 oben: Improcide Festival
S. 5 unten: Sonntagskonzert mit Stahlquartett



Vorstände des Zentralwerk e. V.:

Nicole Meier

2006–2008

Falk Herrgott

2006–2009

Nikolaus Woernle

2006–heute

Barbara Lubich

2008–2019

Friedrich Hausen

2009–2011

Elisabeth Wulff-Werthner

2011–2019

Bettina Lehmann

2020–heute

Sonja Kaeten

2020–heute

Michael Sommermeyer

2020–heute

Koordinationsstelle:

Claudia Müller

2019–2021

Christian Palmizi

2021–heute

Von friedrichstaTTpalast zu friedrichstadt- Zentral

Aufgrund einer angedrohten Schadensersatzklage über 250.000 € des Berliner Friedrichstadtpalasts im Jahr 2009 musste der ursprüngliche Name **friedrichstaTTpalast e.V.** revidiert werden. Wir entschieden uns für den Namen **friedrichstadtZentral e.V.** und setzten unsere Arbeit fort. Hinter uns lagen Jahre, in denen die zufällig am Ort entstandene Gemeinschaft zu einem Selbstläufer der Ideenproduktion geworden war. Nach den eigenen Habitaten hatten wir gemeinsame Räume entdeckt und hergerichtet: der 400er – unser 400 m² großer Kulturraum ohne Tür, ein Proberaum und ein Kaminzimmer in einem freistehenden Häuschen im Hinterhof, dann der Keller, zunächst zum Feiern, später für Ausstellungen, und schließlich eine frei gewordene Halle.

2010 wurde zu einem Schicksalsjahr. Geplagt von der Ignoranz des Grundstückbesitzers, der angefangen hatte, den Hof unseres damaligen Lebens- und Arbeitsstandorts in einen Parkplatz zu verwandeln, entschieden wir uns, den Parkplatz zu mie-

ten und den Schwerpunkt unserer künstlerischen Arbeit dorthin zu legen. Das Jahresprojekt **KulturParkplatzPaten** startete mit dem **Canaletto-Syndrom**: der 6. Auflage des Festivals **SICHTBETONUNG**. Während der Projektlaufzeit kam die Nachricht, dass das Grundstück verkauft werden sollte. Wir meldeten Interesse an und suchten nach Möglichkeiten einer Finanzierung. Wir lernten die **Stiftung TRIAS** kennen, die uns ihre Unterstützung zusicherte, und intensivierten unsere Bemühungen, Teil der Stadt-Silhouette zu werden. Ironie des Schicksals: Der Besitzer wollte nicht an uns verkaufen. Doch wir entschieden, dass es weitergehen sollte. Als wir 2013 den Förderpreis der Stadt Dresden erhielten, kam nach dem Scheitern von zwei weiteren Kaufversuchen von öffentlichen Gebäuden der Zuschlag von einem Privatbesitzer. Die Stiftung Trias kaufte das Gelände und die neugegründete **Zentralwerk eG** unterzeichnete den Erbbaupachtvertrag mit der Stiftung Trias. Damit begannen die ersten 99 Jahre unseres Bleibens auf diesem Gelände. Bald änderten wir den Namen wieder: in **Zentralwerk e.V.**

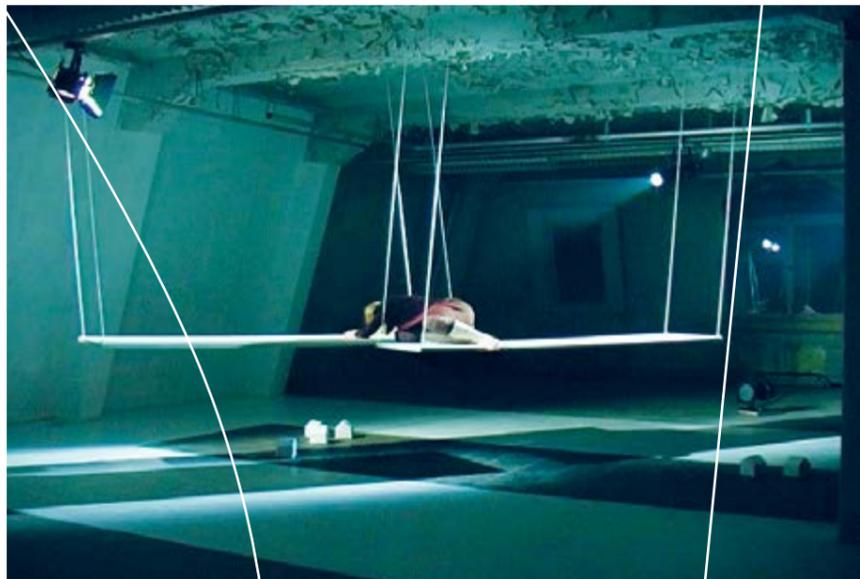
S. 6, 7: Kulturparkplatzpaten: Gartenordnung, Eröffnung, Kinderplanschen



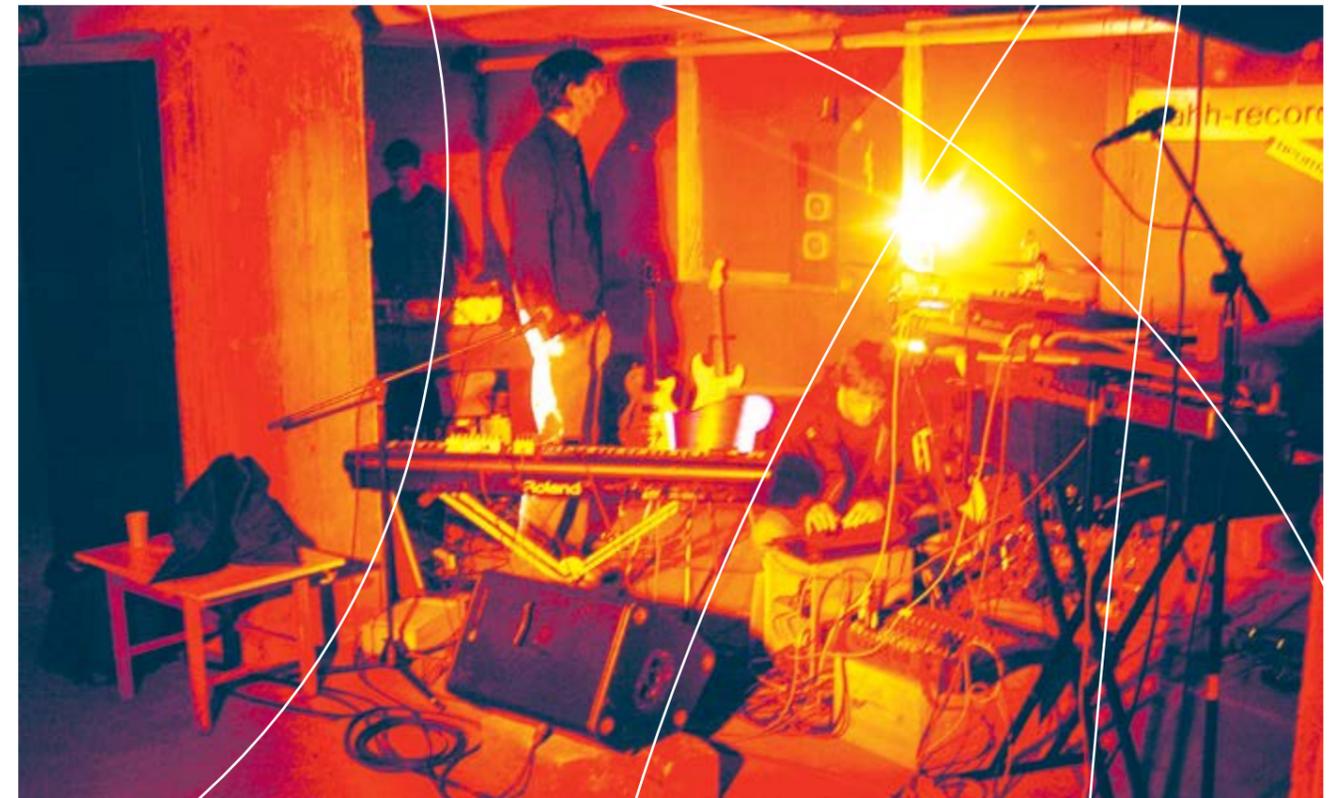
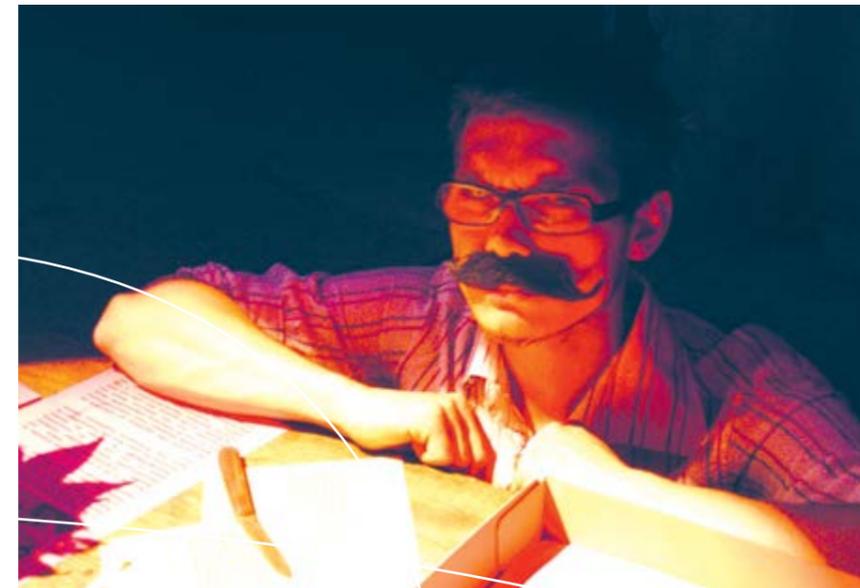


SICHTBETONUNG/ OFFENES WERK

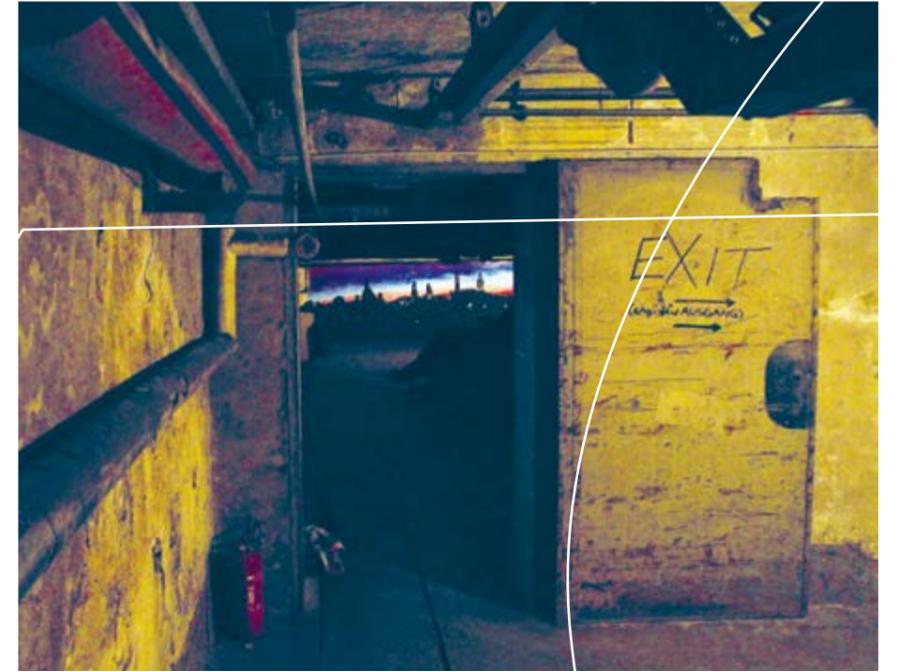
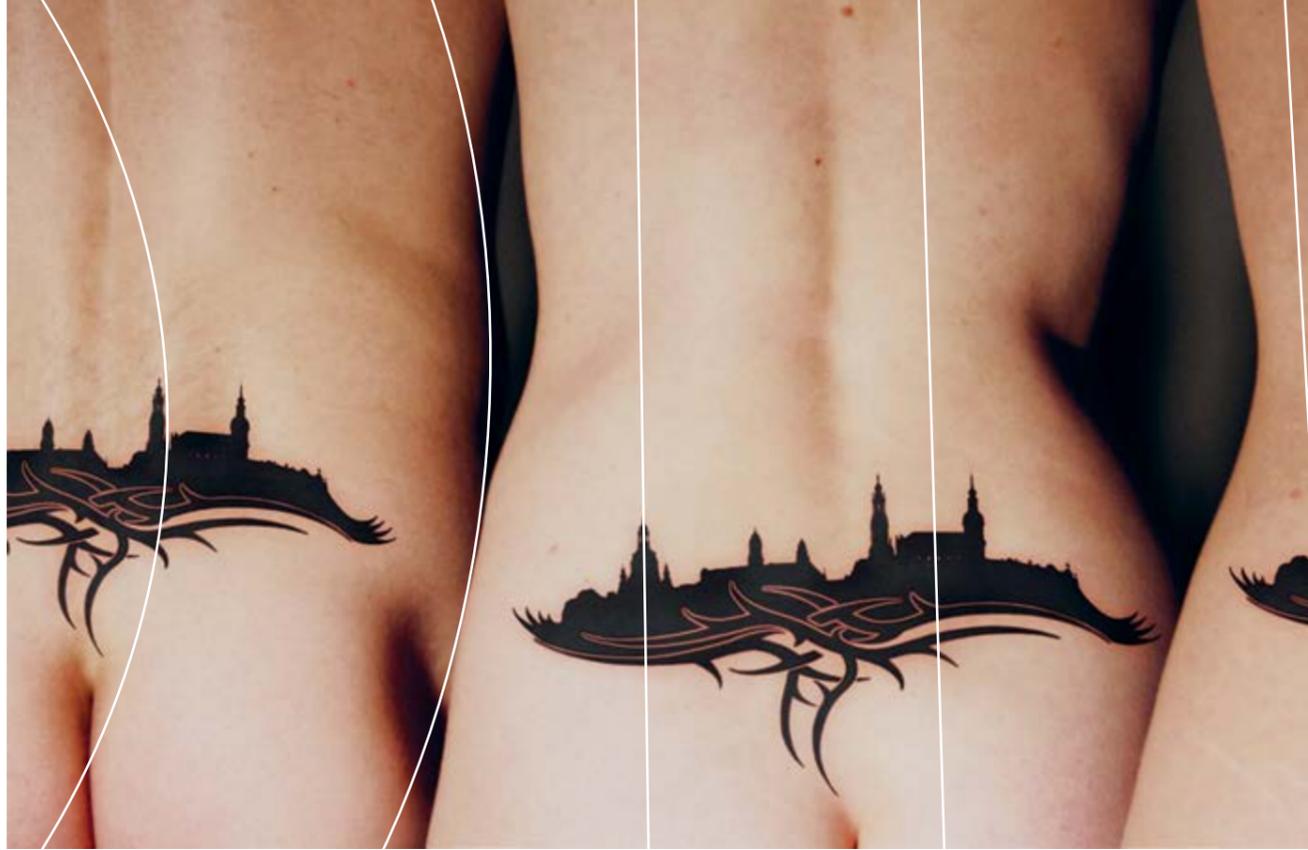
Die SICHTBETONUNG entstand als Tag des offenen Hauses am alten Sitz des Vereins 2006 in der Friedrichstadt – ein eintägiges Festival im Rahmen der Tanzwoche Dresden. Das jährliche Happening wurde immer mehr zum Gesamtkunstwerk: ein Parcours durch das ganze Haus mit einem Thema als gemeinsamen Nenner. **Kunstboxring** (2008), **Five Minutes of Pleasure** (2009), **Gestreift** (2010), **Canaletto-Syndrom** (2011) und **Tanz der Klischees** (2012). **E&U** war 2013 die letzte **SICHT/BETON/UNG** in der Friedrichstadt.



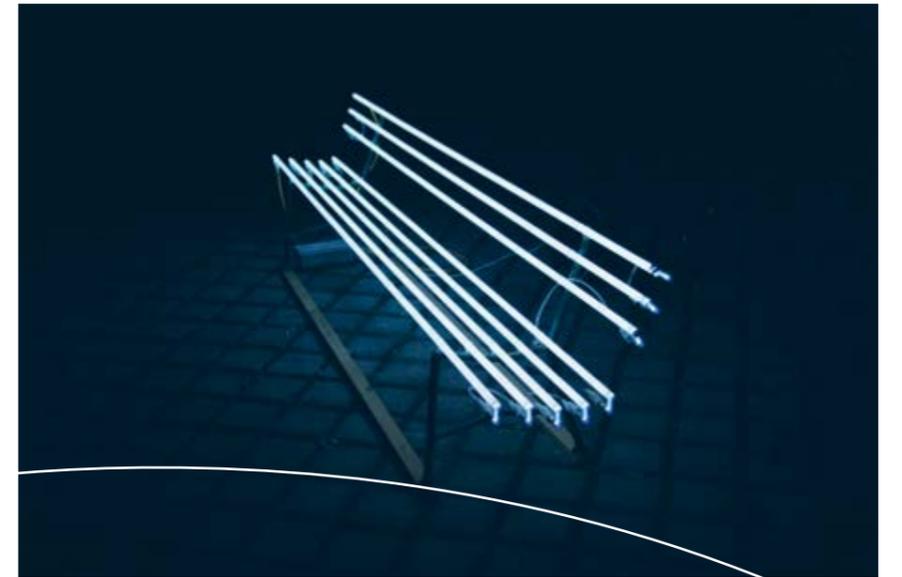
S. 8: Sicht/beton/ung #3/ 2008 - Kunstboxring: Performances: Tittenbonus, Kunstboxring, Allez Hopp
S. 9: Sicht/beton/ung #4/ 2009 - 5 Minutes of Pleasure
S.10: Sicht/beton/ung #5/ 2010 - gestreift

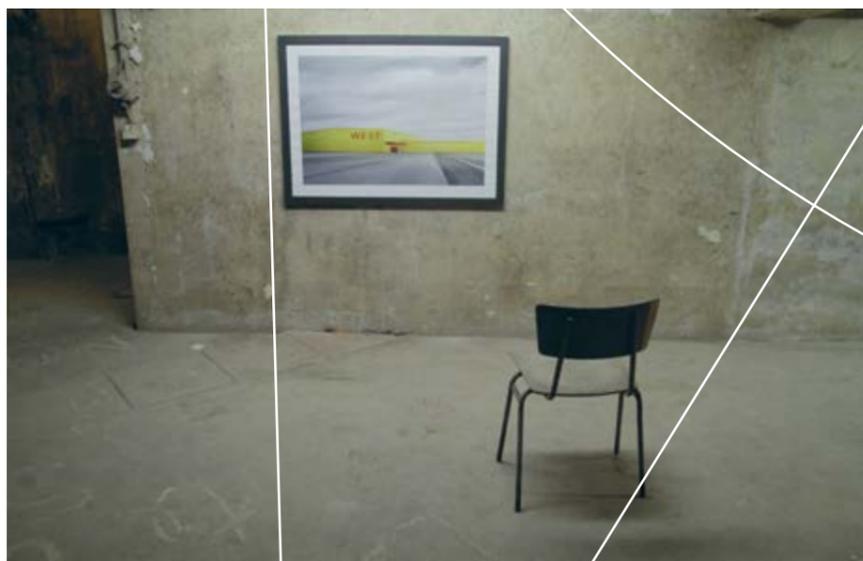
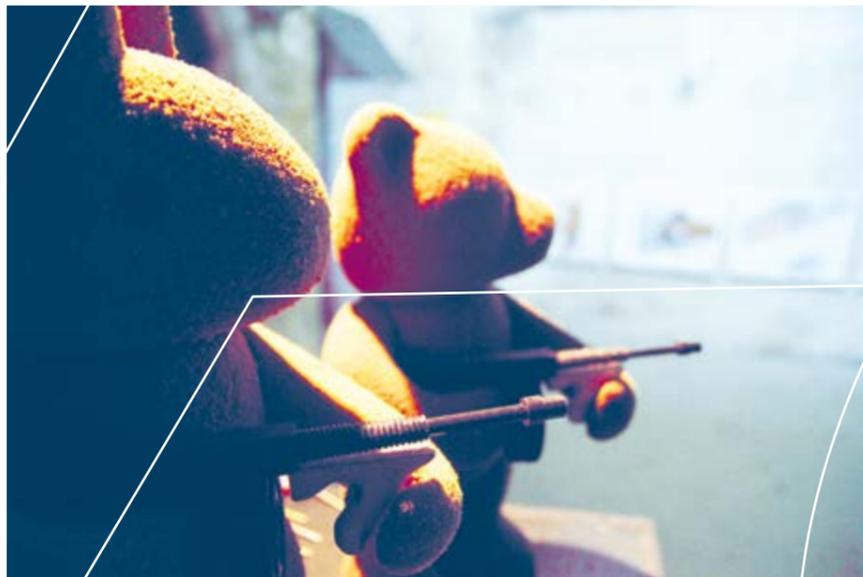






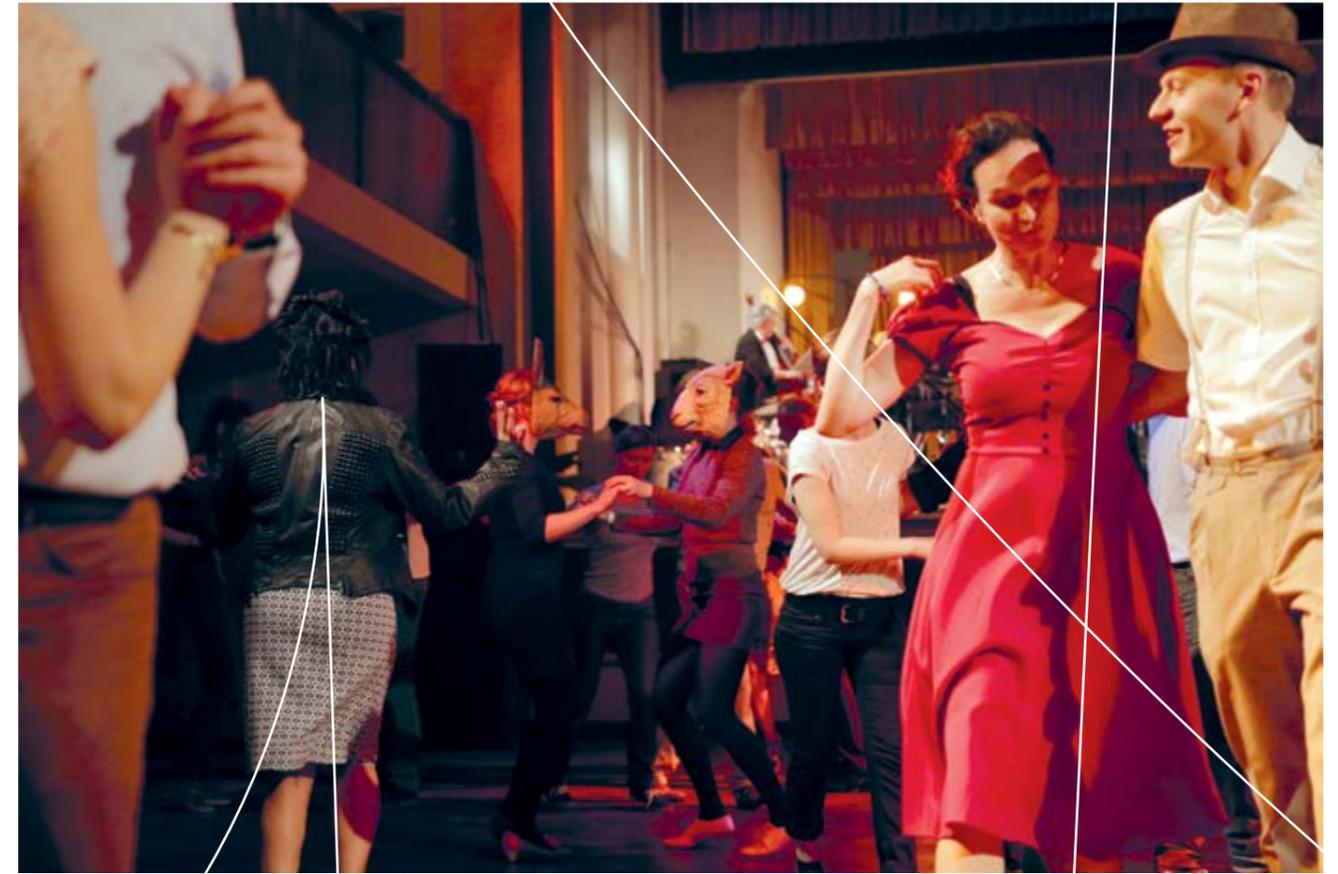






S.11 ff: Sicht/beton/ung #6/ 2011 - Canaletto-Syndrom
S.14 ff: Sicht/beton/ung #7/ 2012 - Tanz der Klischees
S.17, 18: Sicht/beton/ung #8/ 2013 - E&U
S.19 ff: Sicht/beton/ung #9.1/ 2014 - Der Ball

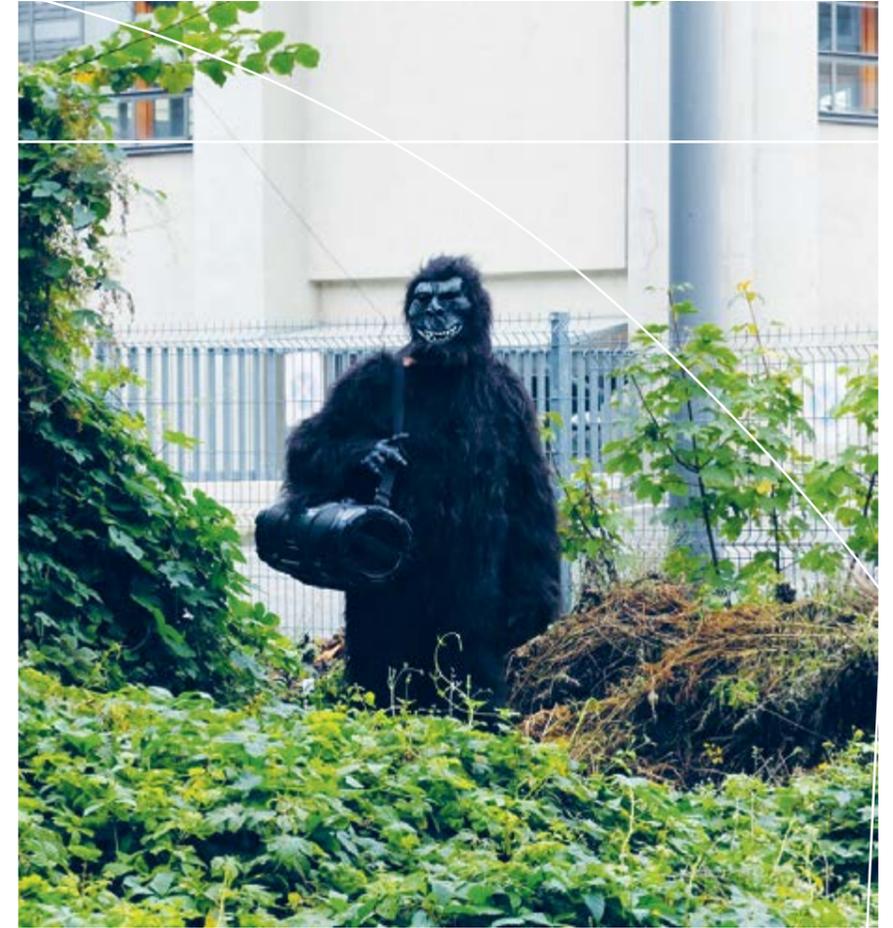




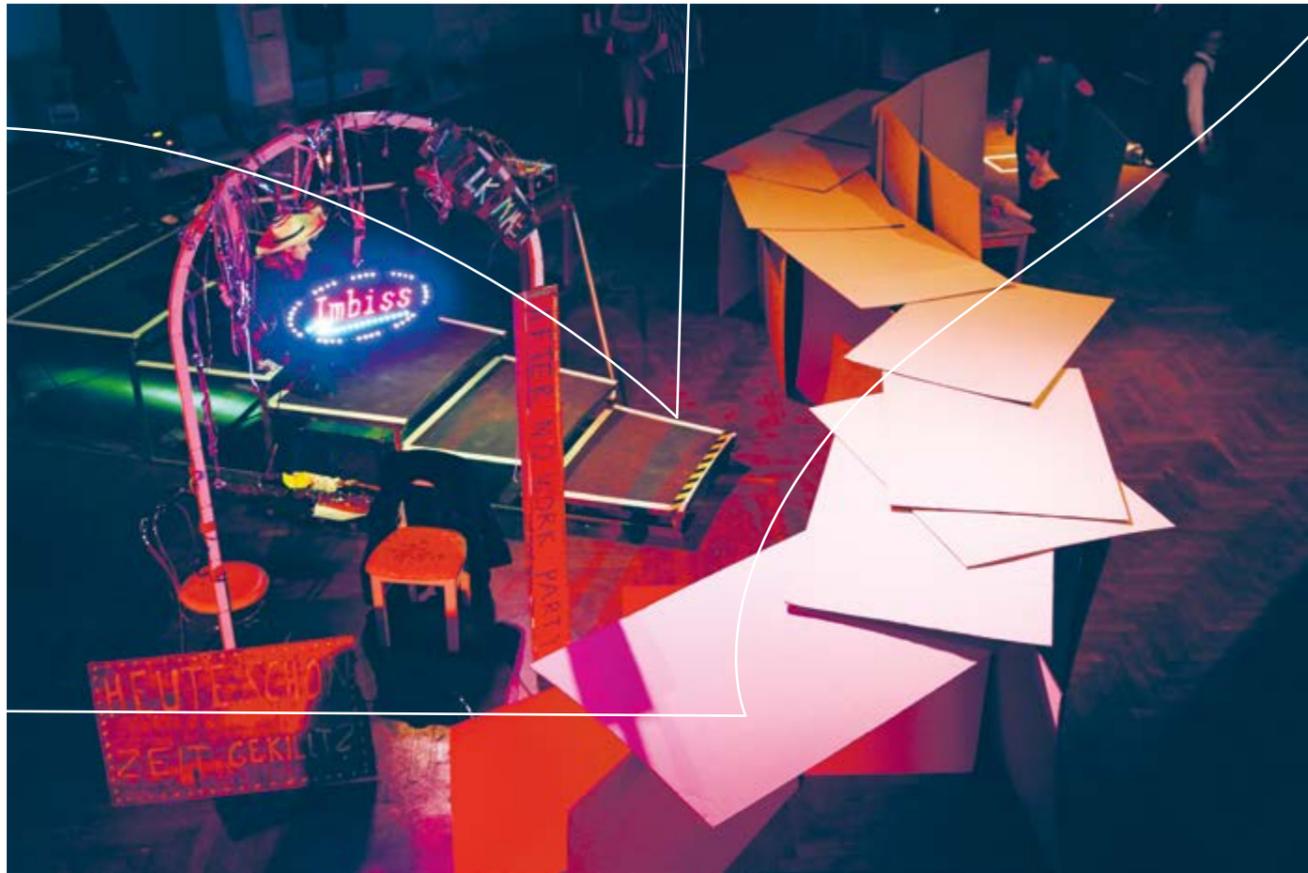
Im neuen Haus starteten wir zunächst mit der Bespielung des Ballsaals, dann des ganzen Geländes, um uns während der Baustellenzeit wieder auf den Ballsaal zu konzentrieren. Das wurde zu einer Trilogie über den Anfang und das Ende: gleich zwei Mal 2014 **Der Ball. Der Anfang vor dem Anfang** (Mai) und **Es wächst ...** (September) und 2016 mit **An der Reihe**. Die elfte **SICHT/BETON/UNG ENDE AUF** 2017 markierte das vorläufige Pausieren des Formats. Denn nun gestalten, wie in den Anfängen des Vereins, alle Menschen im WZentralwerk einmal im Jahr ihren Tag der offenen Tür selbst. Auf ein Thema wird verzichtet, solange das Bedürfnis danach nicht wieder entsteht. Das **TAKE-OFF** dieses Neuanfangs war der Tag der Eröffnung am 6. Mai 2016. Seit 2018 nennen wir diesen Tag **OFFENES WERK**.



S.22 ff: Sicht/beton/ung #9.2/ 2014 - Es wächst
S. 26, 27: Sicht/beton/ung #10/ 2016 - An der Reihe
S. 3, 28, 29: (H)Offen(d)es Werk 2021









Von friedrichstadt- Zentral zu Zentralwerk

Die TRANSFORMATIONS PROJEKTE

Die Projekte der Jahre 2013 bis 2020 begleiteten die Verwandlung des Zentralwerks von einem brachliegenden Gelände zum Kulturort. Um die Fragen: Wo wollen wir hin? Wie wollen wir zusammenarbeiten? Wie können wir unsere Kräfte bündeln? Wie wollen wir uns strukturieren? Wie können wir uns öffnen? entstanden Einzelprojekte und Reihen.

Die Ziele des Projekt **TRANSFORMANCE** (2015–2016) waren es, in einem Utopie-workshop über die Vision des Zentralwerk gemeinsam nachzudenken, regelmäßige Veranstaltungen im Saal zu etablieren (die Reihe Dynamis) und schließlich Inspiration von Künstlerkollegen zu holen und mit ihnen zusammenzuarbeiten: **Thomas Jelinek, John Moran, Dana Caspersen** und **Antje Pfundtner**.

Mit den **SICHT/BETON/UNGEN** eigneten wir uns eine Arbeitsweise an, die verschiedene künstlerische Beiträge um einen thematischen Kern zu einem Gesamtkunstwerk verwebt. So luden wir jemanden ein, der ähnlich arbeitet, um von ihm zu lernen. Zentralwerk-Künstler und -Freunde arbeiteten eine Woche lang mit dem Regisseur **THOMAS JELINEK** zusammen. Das Ergebnis war: **ENTROPIE**.

Wir luden den US-amerikanischen Komponisten **JOHN MORAN** nach Dresden ein, um sein Arbeitsprinzip mit uns zu teilen: minutiös gebaute Playbacks aus Gesprächsfetzen und Sound kommen in ihrer musikalischen Struktur durch Loops alltäglicher Bewegungen zum Vorschein. Er leitete einen Workshop, fuhr weg und kam ein paar Monaten später zurück und blieb. Bis 2021 hatte John sein Atelier im Zentralwerk.

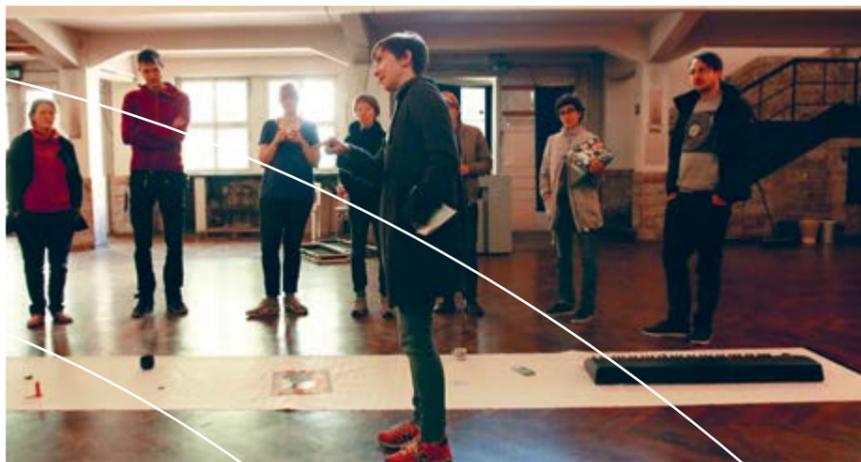


DANA CASPERSEN ist nicht nur eine Weltklasse-Performerin, die wir als Mitglied der Forsythe Company in Dresden kennenlernten. Seitdem die Company nicht mehr in Dresden ansässig ist, hat sie Konfliktlösung und Choreografie zusammengebracht, um Begegnungen zwischen Menschen um heikle Themen wie Gewalt zu ermöglichen. Sie nennt diese Ereignisse "choreografierte Dialoge". Mit ihr haben wir neue Methoden kennengelernt, wie wir Teilhabe durch Kunst fördern können.



S. 30: Entropie
S. 31: Violence:Recode mit Dana Caspersen
S. 32 oben: Think Tank; unten: KICK OFF
S.33: Polylog

ANTJE PFUNDTNER setzt in ihrer choreografischen Arbeit auf Recherche. Wir auch. Als sie mit ihrem **THINK TANK** zu Gast war, teilte sie mit uns ihre Methoden, wie sie aus der Begegnung mit Künstlerkollegen oder anderen Experten des Alltags Input für die eigene Arbeit generiert. Das gemeinsame Thema war **ENDE**, das wir in der elften SICHT/BETON/JUNG ENDE AUF und sie in ihrem Stück ENDE behandelten. Das Projekt **TRANSFORMANCE** wurde durch die Kulturstiftung des Bundes im Fonds Neue Länder gefördert.



KICK-OFF März 2017

Kooperation mit der **Moving Academy Berlin**. Das Zentralwerk ist ein Arbeitsort für viele, und nicht alle kennen einander. Gemeinsam mit **Christin Guttenberg** gestalteten wir eine choreografierte Begegnung unter Zentralwerk-Künstlern.

OASE 2018–2019

gefördert vom Zentralwerk und vom Amt für Kultur und Denkmalschutz Dresden. Das Zentralwerk ist ein fragiles Konstrukt, das erstaunlicherweise funktioniert hat. Mit viel Energie, ein bisschen Glück und viel Arbeit haben wir es geschafft, uns so zu organisieren, dass dieser Ort möglich wurde. Aber wie lässt sich weitermachen, ohne dass die (leider notwendige) Selbstaubeutung dauerhaft wird? Mit der Kulturagentur **Olivearte** und Kollegen aus anderen von Künstlern geschaffenen Orten haben wir uns darüber ausgetauscht, welche Strategien uns zur Verfügung stehen.

POLYLOG Oktober 2017

in Kooperation mit **TanzNetzDresden** und **Moving Academy Berlin**, gefördert durch die Kulturhauptstadt Dresden 2025. „1 Tisch, 10 Plätze, 5 Gänge – Ein Esstisch als Bühne für alle, über Milieugrenzen hinaus“. So kommentierte die Presse unseren choreografierten Dialog am Esstisch, ein Format, das wir bereits 2011 in der Friedrichstadt ausprobiert hatten. Was ist meine Rolle in der Stadtgesellschaft? Wie wirkt Kulturarbeit in den Kiez und in die Stadt? Wie wird Stadtentwicklung durch künstlerische Handlungen mitgestaltet? Wir luden Einwohner aus Pieschen und andere Interessierten aus der Stadt ein, bei je einem Gang in wechselnder Besetzung öffentlich darüber zu debattieren.

TISCHGESELLSCHAFTEN 2019

in Kooperation mit **Antje Pfundtner in Gesellschaft** und **TanzNetzDresden**. Was passiert, nachdem Künstler ihr Kunstprojekt hinter sich haben, sozusagen, wenn sie fertig sind? Kann man künstlerische Produktion nach dem Vorbild wissenschaftlichen Arbeitens als langsames Aufbauen eines künstlerischen Fadens verstehen, statt sie der Herstellung von Supermarkt-Produkten

ähneln zu lassen? Gemeinsam mit Antje Pfundtner in Gesellschaft haben wir uns Gedanken über Post-Produktion in der Kunst gemacht.

PARTIZIPATION Mai 2019

Seit 2017 ist das Zentralwerk Mitglied von **Trans Europe Halles (TEH)**, einem Konsortium unabhängiger Kulturorte mit über 100 Mitgliedern in ganz Europa. Eine der zwei jährlichen TEH-Konferenzen mit mehr als 300 Gästen fand 2019 im Zentralwerk statt. Wir entwarfen ein Programm um das Thema „Partizipation durch Kunst“. Dies wurde zu einem viertägigen Ereignis für die ganze Stadt und strahlte weit über ihre Grenzen hinaus. Es beflügelte den Austausch unter denjenigen, die in der Kunst Kraftstoff für die Gestaltung der Zukunft finden. Und es war gleichermaßen die Belohnung für den Kraftakt aller Zentralwerker:innen, die sich dafür eingesetzt hatten, das Saalgebäude rechtzeitig genehmigungsfähig zu machen.

KARAWANE Juni-September 2019

in Kooperation mit dem **Peißnitzhaus** in Halle/Saale, gefördert von der Kulturstiftung des Bundes im Rahmen der Ausschreibung Call for Members des Fonds Neue Länder. Der Ort ist aufgebaut. Wie können wir unsere Struktur nun so gestalten, dass das Zentralwerk ein wahrhaftig offener Ort wird? Wie lassen sich Nicht-Zentralwerker:innen in die Gestaltung des Ortes einbeziehen? Im Rahmen dieses Projekts haben wir uns im Austausch mit dem Peißnitzhaus damit beschäftigt, wie wir unsere Struktur transparent machen können. In einem Stadtcafé am Tag des offenen Denkmals im September 2019 haben wir gemeinsam mit den Gästen spielerisch Szenarien für die Zukunft gesponnen. Dem Peißnitzhaus gaben wir Impulse für die Neugestaltung des eigenen künstlerischen Programms: in einem Stadtcafé boten die Hallenser Künstler:innen die Möglichkeit, ihre Ideen zu präsentieren, wie sie am Peißnitzhaus mitwirken möchten.



KABINETT

Das Kabinett ist kein Ausstellungsraum im herkömmlichen Sinne. Die künstlerische und kuratorische Arbeit, die hier stattfindet, nimmt eine möglichst weite - zeitliche und räumliche - Perspektive ein. Sie ist stets verknüpft mit den Geschehnissen im Zentralwerk als Begegnungs-, Produktions- und Lebensort und mit der Umgebung, in die dieser Ort eingebettet ist.

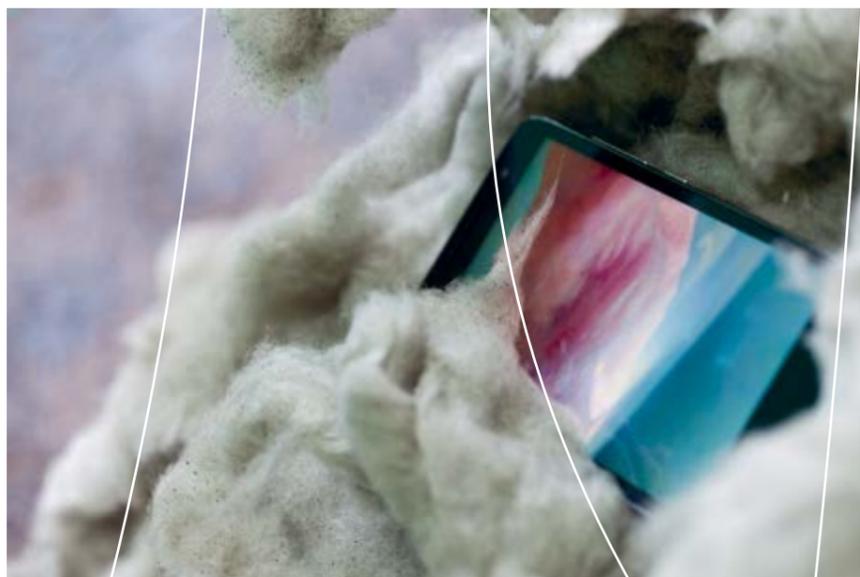
Ein sich stets erneuernder Blick auf vermeintlich altbekannte Fragen ist hier ebenso wichtig wie ein gutes Gedächtnis: Wie kann Kunst an einem Ort mit einer solchen Vergangenheit und mit Blick auf die Zukunft überhaupt beschaffen sein? Was kann hier ausgestellt werden und für wen? Was sind die Bedingungen und Möglichkeiten künstlerischer, interdisziplinärer Kooperation?

Zunächst wurde der Raum, der von Wasserschäden und Verwahrlosung gezeichnet war, durch und mit der Arbeit der Kunst im Projekt **Raumung** (2016) verwandelt. In thematischen Reihen wie **Arsenal**, **Rekapitulation**, **Liaison** oder **Fanfare** wurden in den folgenden Jahren bereits vorhandene Impulse, die das Zentralwerk ausmachen, in Ausstellungen aufgegriffen.

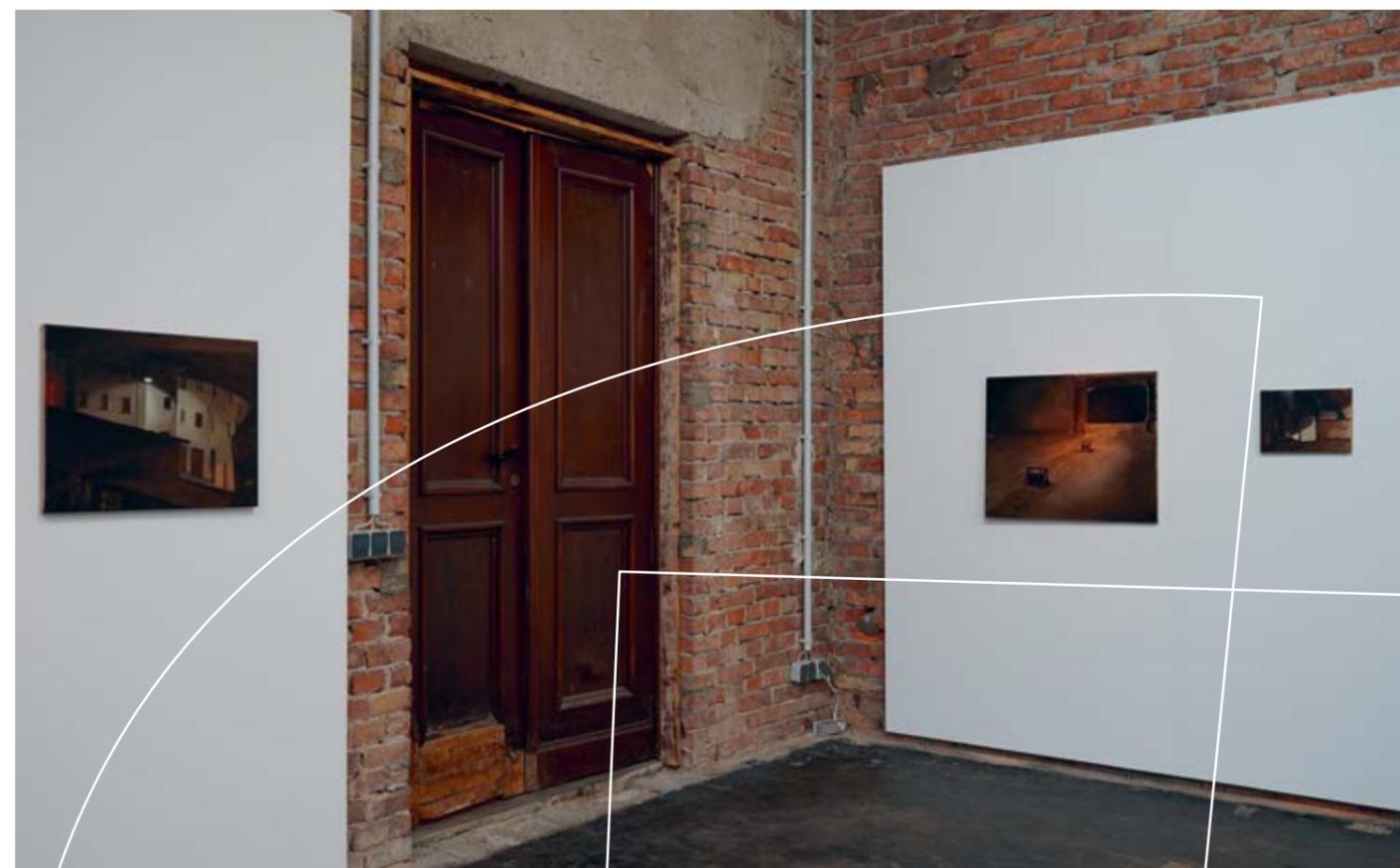
Die Zäsur, die COVID-19 im März 2020 mit sich brachte, führte zu einem intensiven Austausch eines wachsenden Kreises von Künstler*innen über die Verbindungen und Grenzen ihrer Eigenwelten (**Casino in Aspik** 2021).

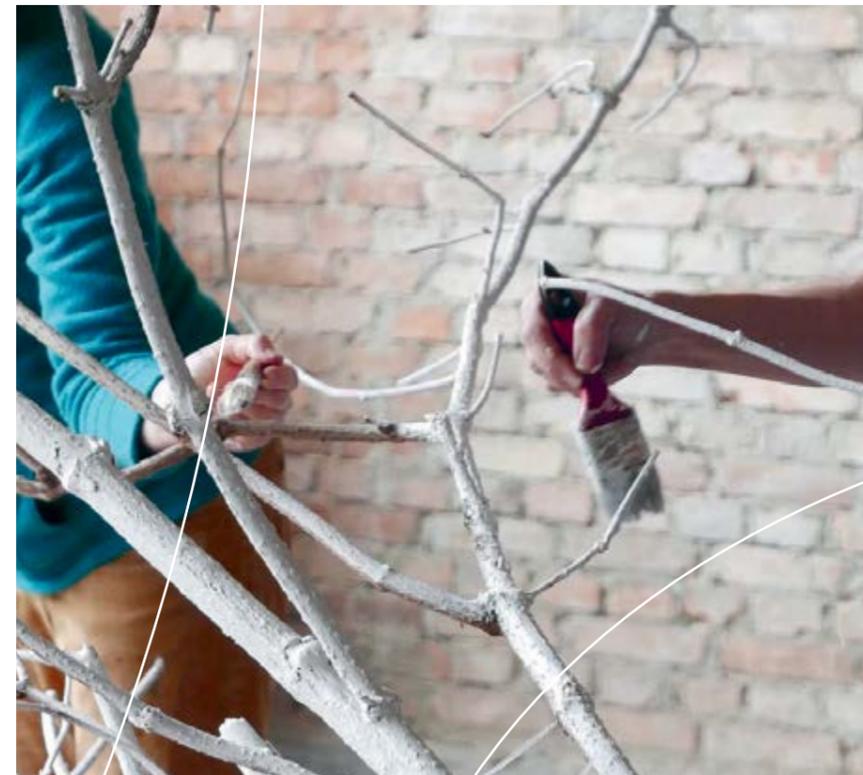
Die Fragen, die jedes Projekt aufwirft, und die Eindrücke und möglichen Einsichten, die sich dadurch vermitteln, fließen in den weiteren Kontext der Ausstellungspraxis ein. Deshalb tauchen auch jene, die hier einst ausgestellt haben, vielleicht später in anderen Kontexten des Zentralwerks wieder auf.

Langfristig besteht unsere Arbeit auch darin, die Umgebung so zu beeinflussen, dass sich jene Kunst, von der wir meinen, dass sie möglich sein sollte, fast zwangsläufig von selbst einstellt.



S. 34: *boesdediva*: processing \ zentralwerk
S. 35: *Tanja Nittka*: Les Affaires
S. 36: *Nicole Wendel*: 4/4
S. 37: oben: *John von Bergen*: Relics
unten: *kooperatives Projekt*:
Liminalität oder das peinliche Alter





VORHIN, Erinnerungskultur im Zentralwerk

Einst auf dem Gelände, aber noch vor Gründung der Genossenschaft und vor dem Kauf der Gebäude, machten wir uns Gedanken darüber, wie wir den **Tag des offenen Denkmals** im September 2013 bestreiten würden. Wir wussten sehr wenig über die Geschichte des Geländes, so luden wir Besucher:innen „unseres“ Denkmals dazu ein, uns auf ihren **Selbstführungen** mitzunehmen. Wir wollten ihre Geschichten hören, festhalten, diese zum Anlass von Gesprächen nehmen. Darüber hinaus luden wir Expert:innen ein, mit uns ihr Wissen zu den **Goehle-Werken** zu teilen.

In den darauffolgenden Jahren nutzten wir den Tag des offenen Denkmals als Moment, unsere erinnerungskulturelle Arbeit zu bündeln.

2014 wurde mit einer Markierungsaktion des Weges vom Zentralwerk zum ehemaligen Lager Hellerberg an die jüdischen Zwangsarbeiter erinnert, die im Goehle-Werk während des Zweiten Weltkriegs arbeiten mussten.

Die erneut gestellte Frage, wie wir uns mit der Vergangenheit auseinandersetzen wollen, führte 2015 zu dem Projekt **VORDERGRUND / HINTERGRUND**, das in eine künstlerisch-dokumentarische Ausstellung im Saalgebäude mündete.

2016 riefen wir die Veranstaltungsreihe **VORHIN** ins Leben. Wir initiierten interdisziplinäre Begegnungen zwischen Expert:innen und Wissenschaftler:innen, um offene Fragen aufzuwerfen und das Fallbeispiel Goehle-Werk in einen größeren Kontext setzen zu können. Im Austausch der Disziplinen gewannen offene Forschungsfragen an Kontur.

Erkenntnisreich und mit neuen Fragen geht die Reihe weiter.

Parallel dazu entstanden im Rahmen der Reihe **Rekapitulation** im Kunstraum **Kabinett** künstlerische Arbeiten, die sich der Frage nach dem Umgang mit Vergangenheit widmeten. 2017 waren das Berliner Künstlerduo **bösediva (Elisa Duca und Robin Detje)** mit der performativen Installation **PROCESSING/ZENTRALWERK** zu Gast. 2018 realisierte der in Berlin lebende amerikanische Künstler **John von Bergen** die Ausstellung **RELICS**. Seine für diese Ausstellung konzipierten Arbeiten basieren einerseits auf einer Recherche, die die unterschiedlichen im Laufe des zwanzigsten Jahrhunderts auf dem Gelände des heutigen Zentralwerks produzierte Erzeugnisse in den Blick nimmt, und reagieren andererseits unmittelbar auf die Räume, in denen diese Produktion stattfand.

Einer der Schwerpunkte in unserer **TEH**-Konferenz **PARTIZIPATION** im Mai 2019 waren partizipative und künstlerische Ansätze in der Erinnerungskultur. So konnten wir in diesem Rahmen einen zukunftsweisenden Dialog mit Kooperationspartner:innen wie **Jörg Skriebeleit** (KZ Gedenkstätte Flossenbürg), **Yariv Lapid**, **Wolfgang Schmutz**, **Gabu Heindl**, **Maria Trunk**, **Dana Casper** und dem **Kunsthhaus Dresden** vertiefen.

Was für ein Ort wollen wir sein, vor dem Hintergrund, dass zwischen 1939 und 1990 zwei Diktaturen den Alltag vor Ort bestimmten und dass nach 1990 mit der Insolvenz der Druckerei Völkerfreundschaft die Nachwirkungen der Wende für die Mitarbeiter spürbar wurden? Auf die offene Frage reagierten wir 2019 mit einem Projekt, dessen Name auch ein Kommentar zur topografischen Lage des ehemaligen Rüstungsortes ist: das Goehle-Werk entstand nicht ungesehen auf der grünen Wiese, sondern **in der Stadt / Right within the City**. In dem gleichnamigen Projekt wurde die Vergangenheit zum Anlass, über die Zukunft nachzudenken, mitten in der Stadt. Und die Arbeit geht weiter.



VORDERGRUND/ HINTERGRUND: Schichten der Vergangenheit im Zentralwerk

Ausstellung zum Tag des offenen Denkmals 2015

An vier Tagen im Sommer 2015 fand ein Projekt-Café im Zentralwerk statt. Ehemalige Beschäftigte der Völkerfreundschaft und Anwohnende waren eingeladen, sich im Café zu treffen und sich auszutauschen. Es gab Raum für spontane Erzählungen und Diskussionen zu Erlebnissen der Ehemaligen in den Räumlichkeiten des Zentralwerks. Wir fragten nach besonders schönen, weniger schönen oder tragischen Erinnerungen, die mit dem Gebäude verbunden werden, nach eindrücklichen Ereignissen etc. Die Ergebnisse der künstlerischen Bearbeitung dieser Erinnerungen wurden anlässlich des Tags des offenen Denkmals 2015 in der Ausstellung **VORDERGRUND/HINTERGRUND** gezeigt. **VORDERGRUND/HINTERGRUND** stellt einen Wendepunkt in unserer Auseinandersetzung mit der Vergangenheit des Zentralwerks dar: Zum Einen führte dies zu einer Bewusstwerdung der bereits geleisteten erinnerungskulturellen Arbeit (Tag des offenen Denkmals 2013 und 2014), zum Anderen schuf das Projekt den Rahmen für die Entwicklung von Ideen für die Zukunft. Die Präsentation fand in Form einer Gesamtinstallation statt.

Gleichzeitigkeit: Der Saal ist ein großer Raum, den wir spartanisch bespielt haben. Durch die Art der Installation wurden die Zeitebenen, die die Geschichte des Zentralwerks bestimmen und das gleichzeitige Wirken verschiedener Erinnerungsschichten innerhalb der einzelnen Themen sichtbar bzw. erlebbar gemacht. Uns ging es um die Darstellung von Zeit, und die Zeit braucht viel Zwischenraum, um für die Besuchenden spürbar zu werden. Auf der Mikro-Ebene war unsere Darstellungsform der Loop. Die zeitlichen Schichten waren miteinander verwoben. Welche perspektivische Richtung entscheidend ist, blieb den Besuchenden überlassen.

Ausstellungsansatz: Unsere Darstellungsform verstand sich als Konzentrat und Reduktion. Da es uns darum ging, verschiedene Zeitebenen sichtbar zu machen, wollten wir nicht die einzelnen Erinnerungsanekdoten in all ihrer Länge erzählen, sondern die kleinen Details, die über die Zeiten hinweg korrespondieren.



Das sind Sachen, die weiß keiner mehr Franziska Gerstenberg: Text und Stimme der Audioloops, Installation: **Barbara Lubich**

Auszüge aus den Audioloops:

ARBEIT

Die Mädchen kriechen in die Tische hinein, verderben sich die Augen mit Lupe und Pinzette, am grellen, künstlichen Licht. Aber sie sagen auch: Die Freundinnen müssen dasselbe machen, da sind wir zusammen, das ist alles noch erträglich. Draußen ist es schlimmer...

LICHT/DUNKELHEIT

Es gibt hier viele Gespenster, sie hocken in den Tiefkellern, langen Gängen, die die Gebäude verbinden. Die Lohnbuchhalterin geht dort unten lang, um bei Regen die Frisur zu retten, aber sie geht schnell, damit sich die Gespenster nicht in den blonden Locken festsetzen...

ESSEN

Die Juden bekommen nur dunkles Mehl, kein helles. Die Juden erhalten keine deutsche Wurst und kein deutsches Fleisch. Glücklich ist, wer Bekannte auf dem Land hat, der kann Eier und Butter kaufen, oder Maiskörner, die ja eigentlich Schweinefutter sind...

PAPIER

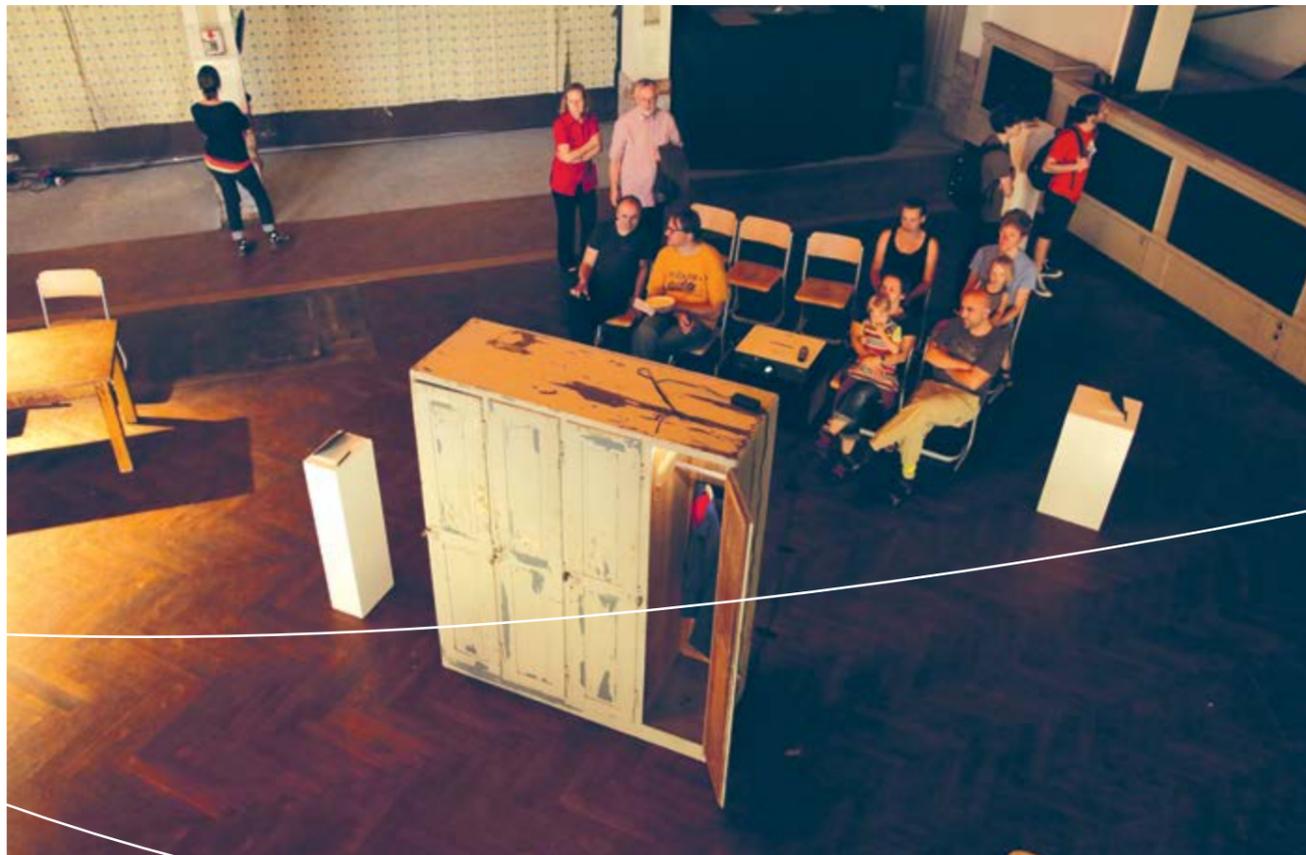
Papier ist geduldig. Papier ist unberechenbar. Über die Arbeit im Arbeitertheater sagt der Autor: Das war schwierig, es gab kein Papier, es gab gar nichts. Was waren das für Zeiten, in denen es der Theatergruppe einer Druckerei an Papier mangelte...

Erinnerungsprotokolle: Matthias Teiting, Thomas Hannibal, Barbara Lubich

Die Installation auf der Bühne bestand aus drei Texten, drei Zeichnungen und Sitzmöglichkeiten vor einem Monitor. Am 22. Juni 2015 führte Barbara Lubich (hechtfilm) ein Interview mit **Henny Brenner** auf der Bühne des Großen Saals. Henny Brenner hatte in der Vergangenheit keine Verbindung zu dem Saal. Als sie im Goehlewerk als junge jüdische

Dresdnerin Zwangsarbeit leisten musste, durfte sie niemals den Saal betreten. Auszüge aus dem Interview wurden auf einem Monitor auf der Bühne gezeigt. Um den 20-minütigen Film anzuschauen, saß man auf kleinen Kinderstühlen. Weshalb nutzten wir die Kinderstühle? Die Abteilung, in der Henny Brenner damals zur Arbeit gezwungen wurde, hieß unter den Werkstätigen „der Kindergarten“. Zum Einen waren sehr junge Menschen damit beschäftigt, die Uhrwerke zusammensetzen, weil deren Augen noch gut genug waren. Zum Anderen waren die Stühle, auf denen Henny Brenner und ihre Mitarbeiterinnen gesessen haben, so klein, um zu gewährleisten, dass die Zwangsarbeiterinnen ihr Kinn auf die Tischkante ablegen können, um die filigrane Arbeit an den Uhrwerken bestmöglich bewerkstelligen zu können. So saßen sie auf Kinderstühlen. Frau Brenner saß dort die ganze Schicht über, mit den Knien an den Ohren. Mathias Teiting besuchte Henny Brenner im Vorfeld der Ausstellung noch einmal, um eine genaue Beschreibung der Möbel ihres Arbeitsraums im Goehlewerk von ihr zu erhalten. Dieser Prozess wurde zur Metapher der Erinnerungsarbeit, die in drei Texten und den dazugehörigen Skizzen ihre Umsetzung fand. Die Texte sind Stufen der Erinnerung: Sie erzählen von dem Bild, das von diesen Möbeln aus der Erinnerung heraus entsteht. Diese Texte dienen als Grundlage für die Zeichnungen von Thomas Hannibal. Sie inspirierten ihn zum gezeichneten Entwurf eines solchen Sitzmöbels. Die Texte und die Zeichnungen wurden auf der Projektionsfläche im Bühnenraum projiziert, in dem ebenfalls Henny Brenners Interview gezeigt wurde. Diese Projektion trug den Namen „Erinnerungsstühle“. Vorarbeit für die Installation einer Sitzskulptur.

„Bombenwetter“, „Devisenproduktion“, „Die Terroristin“, „Eignungstest“, „Gorbatschows Landkarte“, „Parteietrieb“, „Wehrmachtsgebäude“, „Die Krösusse im Glaskasten“, „Die Terroristin“: überarbeitete Transkriptionen (**Sabine Dressler**) des aus Recherchen im Rahmen der Ehemaligen-Cafés gewonnenen Materials und Videodisplays (hechtfilm).



„vorhin“ | Daniela Lehmann

performative Installation: Bewegungsmaterial aus den Erinnerungen an Arbeitsalltag und Arbeitswege von Daniela Lehmann choreographisch aufgearbeitet.

„Pausenraum“ | Installation: Tino Schlinzig, Umsetzung: Gerd Hänsel

„Dann war ich doch überrascht, dass ich erschrocken war über den äußeren Eindruck der materiell-technischen Ausrüstung in der Photo-Abteilung (...) den schmucklosen Pausenraum. Ich schluckte und dachte: «Kann ich mich hier wohlfühlen?» Sehr bald sollte ich feststellen, (...) die ästhetischen Bedürfnisse richteten sich auf den inneren Wert und machten die Betrachtung des Äußeren überflüssig“. So schildert Inge Vielt, einstiges Mitglied der ‚Bewegung 2. Juni‘ und gesuchtes RAF-Mitglied, ihre ersten Eindrücke des einstigen Pausenraums im VEB Grafischer Großbetrieb Völkerfreundschaft Dresden in ihren Memoiren ‚Nie war ich furchtloser‘. Auf der Flucht vor den Verfolgungsbehörden der Bundesrepublik war sie in den 1980er Jahren mit Hilfe der Staatssicherheit der DDR unter dem Decknamen Eva-Maria Sommer in die damalige Druckerei eingegliedert worden. Doch es sind nicht nur diese Beschreibungen, die diesen Ort zentral werden lassen. Wenngleich nunmehr nur virtuell und allein durch den originalen PVC-Bodenbelag markiert, ist der einstige Pausenraum auch zentraler Baustein in den Narrationen der Ehemaligen während der Begehungen im Jahr 2015 im bereits entkernten ersten Obergeschoss des Gebäudeteils B. An ihm entzündeten sich Erzählungen einer kollegialen Gemeinschaft, die in ihrer Typik als beispielhaft für diese Zeit gelesen werden kann. Diese Rückblenden und Projektionen wurden in der Ausstellung Vordergrund / Hintergrund konserviert und fortgeschrieben. Der abstrakt und allein in den Erzählungen aufscheinende Pausenraum wurde als hängende Rauminstallation in den Originalmaßen im einstigen Karl-Hermann-Saal rekonstruiert.

Die Raumdimensionen wurden in den Saal durch an Perlonseilen abgehangene Rundstahlprofile, die Boden und Decke in ihrem Grundriss nachzeichnen, quasi in den Raum eingeschrieben. Hierüber wurde er erfahrbar, verschloss sich zugleich aber einem Zugang und blieb insofern abstrakt – den inneren Bildern der Zeitzeuginnen und Zeitzeugen gleich.

Maße: 3,80m x 3,40m x 3,90m (H+B+T), geschweißte Rundstahlprofile 4mm, Perlonseil, Drahtseil, Spannurte.

„Traditionskabinett“

Michael Sommermeyer

Projektion: Zwei Fotos wurden einander gegenüber gestellt: der Zustand des sogenannten Erinnerungskabinetts im Jahr 2015 gegenüber seiner Nutzung vor der Schließung des Graphischen Großbetriebs Völkerfreundschaft.

„Mieterwechsel“

Michael Sommermeyer

Drei verschiedene Monitore zeigten Archivmaterial aus der Zeit zwischen 1990 und 2013. Einige Beschäftigte der Völkerfreundschaft stellen darin sich und ihre damalige Rolle im Betrieb vor.

„Erinnerungscafé“ | Karin Schlechte

Zu dem Ausstellungsraum gehörte auch ein Café, in dem Kaffee und Kuchen angeboten wurden. Dort konnten Erzählungen weiter ausgetauscht werden. Am Tisch „Brigadebücher“ war Karin Schlechte, Betriebsratsvorsitzende der Firma PRINOVIS am Tag des offenen Denkmals selbst anwesend und präsentierte den eigenen Kolleg:innen und weiteren Gästen ausgesuchte Exemplare von „Brigadetagebüchern“, die im Archiv der Firma PRINOVIS aufbewahrt werden. Sie geben Einsicht in den Betriebsalltag ab den 1950er Jahren. Menschen haben sich in Bild und Buch selbst erkannt und unterhielten sich darüber am Tisch mitten in der Ausstellung.

Installationen „Blaukittel“ und „Feste feiern“ | Anja Kempe, Sonja Kaeten

Unter dem Titel „Blaukittel“ begleitete der Tonmitschnitt eines Gesprächs während eines Ehemaligen-Cafés die Präsentation einer Uniform in einem alten Spind, auf dessen Rückwand Fotos von verschiedenen Veranstaltungen aus über 70 Jahren Nutzung des Großen Saales projiziert wurden. Die Fotoauswahl war undatiert und präsentierte nacheinander Aufnahmen aus unterschiedlichen Zeiten in assoziativ arrangierter Reihenfolge – wieder spielte Linearität keine Rolle.

VORHIN – die Reihe

(seit 2016)

Diskussionsrunden für ein interessiertes Publikum u.a. aus der Nachbarschaft (Mitglieder von Heimatvereinen, Geschichtsvereinen, wissenschaftliche Mitarbeiter:innen von Forschungseinrichtungen etc.) mit kurzen Impulsen von zwei bis drei Referenten. Der inhaltliche Fokus lag insbesondere auf der Zeit des Nationalsozialismus mit Themen wie architektonische Gestaltung, Rüstungsort, Zwangsarbeit und Außenlager sowie Propaganda. Ab 2019 haben wir auch die Geschichte des Grafischen Großbetrieb Völkerfreundschaft in den Blick genommen. Die dazugehörigen Aufzeichnungen sind online zugänglich: <https://zentralwerk.de/programm/vorhin-5-die-reihe-2017/>

In Kooperation mit der Gesellschaft für Jüdische Zusammenarbeit, der Stadt Dresden, dem Geschichtsverein Dresden e.V., dem Militärhistorischen Museum und dem Zeiss-Archiv. Gefördert durch Landeshauptstadt Dresden Amt für Kultur und Denkmalschutz und das Landesprogramm „Weltoffenes Sachsen für Demokratie und Toleranz“.

Übersicht der Veranstaltungen:

VORHIN – die Reihe 1: Ein NS-Vorzeigebau

5. September 2017
Matthias Donath, Architekturstoriker
Sonja Kaeten, Restauratorin | Christian Ecklebe, Schokostudio Architekten

Ab 1939 wurde im Auftrag der Deutschen Kriegsmarine das Areal mit Geldern des Reichsfiskus für die Rüstungsproduktion ausgebaut. Die reichsgegene Produktionsstätte wurde der Zeiss Ikon AG zur Nutzung übergeben: Das Goehlewerk. Ein solches architektonisches Werk hatte durchaus Prestigefunktion in den Kriegsvorbereitungen des NS-Staates. Zwei Architekten, Emil Högg und Georg Rüh, setzten in diesem Bau Erkenntnisse aus eigener Forschung u.a. an der TU Dresden um. Das Goehlewerk als frühes Beispiel für die Mobilmachung? Mathias Donath ordnete das Goehle-Werk in die Architekturgeschichte ein, während Schokostudio Architekten und Sonja Kaeten uns den denkmalgerechten Umgang mit dem Objekt im Zuge der Sanierung des Zentralwerks näherbrachten. Sie gehen im Gespräch der Frage nach einem aktuellen Umgang mit dieser architektonischen Sprache nach. Zentraler Diskussionspunkt des Publikums war im Anschluss die Frage nach der Schönheit von Architektur eines marzialischen Regimes. Offene Forschungsfragen, die wir aus diesem Abend ziehen, zielen insbesondere auf das Bauprogramm des Oberkommandos der Kriegsmarine, auf die Funktion der Bunkertürme über den Schutz der Betriebsangehörigen hinaus sowie auf die bislang wenig erforschten wissenschaftlichen Vorhaben des Architekten Georg Rüh. Ebenso steht infrage, welche Funktion das Gemeinschaftshaus des Zentralwerks ursprünglich hatte und wie die aufwendige architektonische Umsetzung in diesem Bau begründet ist.

VORHIN – die Reihe 2: Rüstungsort mitten in der Stadt

12. September 2017
Jens Wehner, MHM | Wolfgang Wimmer, Zeiss Jena | Rainer Karlsch, Institut für Zeitgeschichte München-Berlin

Die Dresdner Zeiss Ikon Werke waren während des Zweiten Weltkriegs mit insgesamt rund 6.000 Beschäftigten größter Hersteller von Rüstungsgütern in der Stadt. Auf Bestellung der Deutschen Kriegsmarine wurden hauptsächlich Flakzylinder, aber auch Zylinder für Wasserbomben und Aufschlagzylinder für Brandschrapnelle hergestellt. Die Historiker Jens Wehner, Rainer Karlsch und Wolfgang Wimmer unterhielten sich über den Geheimvertrag zwischen Zeiss Ikon und den Nazi-Staat und gingen der Frage nach, wieviel Opportunismus im Unternehmertum zu Zeiten der Aufrüstung stecken kann. Wehner stellte die durchaus ernstzunehmende Rolle Dresdens in Rüstungsindustrie und Luftkriegsführung dar und fragte nach der Rolle dieser Thematik für die Erinnerungskultur nicht nur der Stadt, sondern in einer geographisch weit darüber hinaus gehenden Perspektive.



Wimmer warf auf Grundlage seiner Recherchen im Zeiss Archiv einen wirtschaftshistorischen Blick auf die Ausrichtung der Firma Zeiss von der Optik hin zur Rüstungsindustrie und die ersten Schritte zur Etablierung des Goehlewerks in Dresden. Seine Ausführungen bezogen sich in erster Linie auf die die mit ökonomischen Zwängen einhergehende Umorientierung der Firma. Er gab zudem Einblick in die buchhalterischen Details des Goehlewerks, auch in Hinblick auf die Beschäftigung von Zwangsarbeiter:innen. In Rainer Karlsch fand er im Gespräch einen tiefen Kenner, der ergänzend ausführlich Details der Wirtschaftsgeschichte des Unternehmens darstellte.

VORHIN – die Reihe 3: Tagesmarsch zur Judenabteilung

17. Oktober 2017
Ungeschnittenes Archivmaterial von „Die Juden sind weg“ (Ernst Hirsch und Ulrich Teschner)

Marcus Gryglewski | Ernst Hirsch | Genia Michalicka | Hildegart Stellmacher | Barbara Lubich

Seit März 2017 gehört das Gelände des ehemaligen Judenlagers Hellerberg der Stadt Dresden. Die Geschichte des Lagers ist eng mit der Geschichte des Goehlewerks verbunden, da die Zwangsarbeiter:innen des Werks dort untergebracht waren und täglich zu Fuß von dort zur Arbeit gingen. Der Fotograf Erich Höhne hatte 1942 die Einrichtung des Lagers aufgenommen. 1995 bekam Ernst Hirsch von ihm den Film und konservierte

ihn. So kam nach vielen Jahren die Existenz des Lagers wieder ins Bewusstsein. Wir zeigten ungeschnittenes Archivmaterial des Films „Die Juden sind weg“ von Ernst Hirsch und Ulrich Teschner. Mit diesem setzten sich im Anschluss unter Moderation von Hildegart Stellmacher (Gesellschaft für Christlich-Jüdische Zusammenarbeit) der Filmemacher Ernst Hirsch, Barbara Lubich und der Historiker Marcus Gryglewski auseinander. Hauptthema war, neben der filmhistorischen Auseinandersetzung mit dem Lager Hellerberg, der erinnerungskulturelle Umgang mit dem Gelände. Wichtiger Bestandteil im Umgang der Stadt Dresden mit dieser Vergangenheit ist etwa die persönliche Begegnung. So werden bis heute ehemalige Dresdner Juden jährlich zu einem Besuchsprogramm nach Dresden eingeladen. Denkbar wäre etwa, Angehörige der Lagerbewohner:innen zur Gestaltung



S. 38: Ehemaligencafe bei Vordergrund/ Hintergrund
S. 39: Markierungsaktion vom Zentralwerk zum ehemaligen Lager Hellerberg
S. 40 ff: Vordergrund/ Hintergrund
S. 45: Preisverleihung des Arras Preis 2019
S. 46: Baustellentagebuch (Auszug)

des Geländes zu befragen oder ein diskursiver Umgang mit dem Gelände bis hin zum Gedenkstein. Wichtig wäre es, den Ort zugänglich zu machen und im besten Fall damit eine Diskussion anzuschließen.

VORHIN – die Reihe 4: Schwierige Vergangenheit, schwieriger Ort

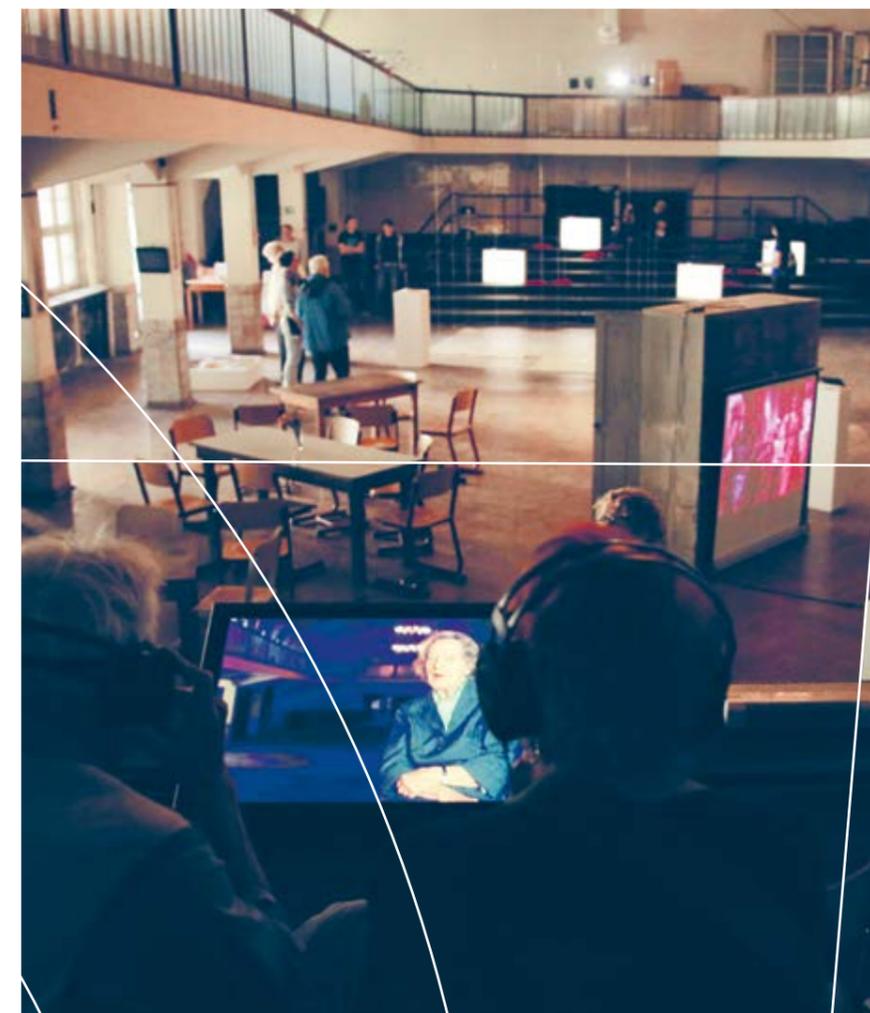
28. November 2017
Ulrich Fritz, Stiftung Bayrische Gedenkstätten | **Justus Ulbricht**, Dresdner Geschichtsverein e.V. | **Gero Fedtke**, Stiftung Gedenkstätten Buchenwald und Mittelbau-Dora | **Birgit Sack**, Gedenkstätte Münchner Platz Dresden | **Julius Scharnetzky**, KZ-Gedenkstätte Flossenbürg

Die Zwangsarbeiter:innen des Goehlewerks waren ab 1943 im Werk selbst untergebracht. Beim sogenannten „Goehlewerk-Prozess“ wurde im Januar 1949 diese Vergangenheit vor Ort erstmalig bearbeitet. Zehn Angeklagte, darunter der stellvertretende Betriebsleiter Nitsche sowie mehrere Meister und SS-Aufseherinnen wurden zu Haftstrafen zwischen einem und acht Jahren verurteilt. Nach einem historischen Rückblick auf den „Goehlewerk-Prozess“ unterhielten sich die Gäste über Orte, an denen die Reibung zwischen Vergangenheit und Gegenwart kreatives Potential auslöst. Ausgehend vom Goehlewerk wurde die Frage nach der Wahrnehmung eines KZ-Außenlagers mitten in der Stadt, der Umgang in Dresden mit dieser Vergangenheit bis hin zur Auseinandersetzung mit Zwangsarbeit auf europäischer Ebene diskutiert.

VORHIN – die Reihe 5: Propaganda im Zentralwerk

15. Mai 2018
Carola Zeh, Bauhistorikerin | **Christopher Galler**, Bomann-Museum Celle | **Sonja Kaeten**, Restauratorin | **Tino Schlinzig**, TWU Dresden

Mit dem nach Kriegsbeginn erbauten Gemeinschaftshaus des Goehlewerks wurden in einem äußerlich einfach konstruierten Hallenbau im Inneren repräsentative Räume mit aufwändiger technischer Ausstattung geschaffen. Die Ausstattung des Saals mit Bühne, fahrbarer Filmleinwand, Filmvorführ-



raum und zentral steuerbarem Verdunkelungsmechanismus legt nahe, dass dieser Raum auch zu Propagandazwecken genutzt werden sollte. Paradoxe Weise war das Werk nach außen durch eine zwei Meter hohe Mauer abgeschottet, die das gesamte Gelände einfasste, auch das Gemeinschaftshaus. Carola Zeh gab einen kurzen Impuls zu den Besonderheiten des Baus und dessen Nutzung als Gemeinschaftshaus und setzte ihn in Bezug zu vergleichbaren Bauten anderer NS-Betriebe. Christopher Galler erläuterte die betriebliche Organisation und Freizeitgestaltung am Beispiel des NS-Musterbetriebs Spinnhütte Celle. Diskutiert wurde, welche Ziele mit solcher Art betrieblicher Gemeinschaftshäuser verbunden waren und wie solche Veranstaltungssäle in Rüstungsbetrieben genutzt wurden.

ARCHIV:

Die verschiedenen Ergebnisse eines künstlerischen Umgangs mit der Vergangenheit, das gesammelte Wissen werden online zugänglich gemacht. Die Berichte der Zeitzeug:innen, die wir interviewt haben, können auf dem Youtube-Kanal des Zentralwerks angesehen werden. Die Firma PRINOVIS hat ein umfassendes Archiv zum Gelände, das wir im Rahmen verschiedener Projekte besucht haben. Fotos und Dokumente werden gesammelt. Ein Tool für die

Online-Archivierung steht bereit. Doch die Ressourcen das Archiv zu bestücken und zugänglich zu machen, sind bislang nicht vorhanden.

LA MONTANARA:

Derzeit macht sich die Künstlerin **Barbara Lubich** (Gründungsmitglied des Zentralwerks) in ihrem Projekt „**LA MONTANARA: HERKUNFT IST DAS SEIL, DAS SPANNT**“ auf die Reise entlang einer Spur, die den historischen Ort Goehlewerk mit ihrer italienischen Heimat Trentino verbindet. Dabei geht sie der Geschichte des Bergchors SAT in den 1920/30er Jahren in foto- und videographischen Aufnahmen nach, die zugleich einen Beziehungsfaden zu Dresdens Blütezeit der Kamertechnik spannen. Zitat: „Eine Filmerzählung folgt den Fäden europäischer Identitäten: die des deutschen Architekten **Emil Högg** (Architekt des Goehlewerks), die einer trentinischen Fotografen-Dynastie und meiner eigenen. Eine persönliche Reise entlang einer zufällig entdeckten Verbindung zwischen meiner Heimat und meiner Wahlheimat, zwischen Trento und Dresden.“

Blicke auf das Zentralwerk

Grußwort von **Carena Schlewitt**, Intendantin des Europäischen Zentrum der Künste Hellerau, anlässlich der Eröffnung des Großen Saals im Zentralwerk am 18. Juli 2021

Liebe Zentralwerker und Zentralwerkerinnen, liebe Künstler:innen und Kreative, liebe Frau Staatsministerin Barbara Klepsch, lieber Herr Oberbürgermeister Dirk Hilbert, liebe Frau Kulturbürgermeisterin Annetkatrin Klepsch, liebe Stadträt:innen, liebe Gäste!

Zunächst möchte ich allen zum 15-jährigen Jubiläum Zentralwerk-Kultur und zur Eröffnung des Ballsaals ganz herzlich gratulieren! Das Zentralwerk beinhaltet bereits im Namen die wesentlichen Parameter, die sich hier zentral abspielen: es wurde und wird gewerkt, gewerkelt, gearbeitet, malocht, geschaffen und vieles mehr. Das Zentralwerk ist ein Ort des tätig seins. Die Geschichte, wie es dazu gekommen ist, und die Art und Weise des Arbeitens in den Räumen des Zentralwerks ist allerdings eine Besondere. Ich kann die Geschichte hier nicht erzählen und wäre dafür auch nicht die Richtige. Allein der Weg zum Zentralwerk und die verschiedenen Namensgebungen der Initiativen und der Aktionen spiegeln die Kreativität der Macher:innen, der Zentralwerker:innen als äußerst erfinderisch und dynamisch wider: Vom friedrichstaTpalast, über friedrichstadtZentral entstand schließlich das Projekt Zentralwerk. Formate wie KulturParkplatzPaten, Sichtbetonung, Offenes Werk, Raumung, Kabinett, Oase, Polylog, Tischgesellschaften u.v.m. waren immer als offenes Haus für alle angelegt. Es lohnt sich, auf der Zentralwerks-Webseite unterwegs zu sein und die vielen Kreativen und Künstler:innen, ihre Proberäume, Ateliers und die Projekte der letzten Jahre zu entdecken. Ein Teil der kreativen Konzepte haben sich dezidiert der Erinnerungskultur im Zentralwerk und seiner spezifischen Geschichte im 20. Jahrhundert gewidmet. Die Nutzung von Gebäuden in unterschiedlichen Geschichtsepochen immer neu und mit künstlerisch alternativen Methoden zu untersuchen, passt zur gesellschaftlichen Transformationsstadt Dresden. Im Zentralwerk geht es um die Begegnung – zwischen Künstler:innen und Kreativen, neugierigen Passant:innen und Besucher:innen, die sich auch gerne an den Projekten beteiligen. Das Zentralwerk lässt sich keiner Kategorie zuordnen – es ist kein Theater, kein Museum, kein Konzerthaus, keine Schule, kein Dorfplatz, kein Wohnviertel – und doch hat das Zentralwerk von allem etwas. Daraus entsteht eine ganz eigene Charakteristik, ein Kosmos, ein Mosaikhaus des 21. Jahrhunderts. Nun klingt das alles sehr idealistisch und man könnte sich fragen, warum gibt es nicht mehr solch toller Projekte – gemeinschaftlich, künstlerisch, kreativ, offen.

An dieser Stelle möchte ich meine große Wertschätzung vor der Leistung aller Zentralwerker:innen und ihrer Verbündeten aussprechen. Als Theaterleiterin habe ich eine ungefähre Ahnung, was Euch/Ihnen dieses Projekt in den

vergangenen Jahren abverlangt hat. Es ist Euer Vorhaben, einige leben und arbeiten hier, andere haben ihre Ateliers und Proberäume hier – und es ist ein gesellschaftlich wichtiger Ort in Dresden, etwas sehr Besonderes. Wie der Kongress Trans Europe Halles im Zentralwerk 2019 gezeigt hat, reiht sich das Zentralwerk ein in eine Reihe vieler ähnlicher Vorhaben in Europa – und oft sind genau diese Orte, sogenannte alternative Kunst- und Kulturorte, touristische Ziele von kulturell interessierten Individualbesucher:innen, aber auch von Stadtteilbewohner:innen und urbanen Flaneuren. Mit dem Zentralwerk hat Dresden ganz sicher einen solchen besonderen Ort, der auf der Stadtkarte vermerkt sein sollte. Zurück zur großen Herausforderung, die dieses gemeinsame Vorhaben darstellt. Nur mit einer großen Vision kann man mit Vertrauen, gegenseitiger Offenheit, Motivation, Beteiligung und Verantwortung dieses „Ding“ stemmen. Und auch wenn Sie/Ihr so vieles selbständig gestemmt habt, um im Bilde zu bleiben, so braucht Ihr doch immer wieder auch tatkräftige Unterstützung und Partner:innen. Diese hattet Ihr auf Eurem bisherigen Weg und ich wünsche Euch noch mehr davon – auch und gerade, weil Orte wie das Zentralwerk nie fertig werden, weil sich die Zeit weiterdreht und weil es sich hier um einen Möglichkeits- und Freiraum handelt, den wir gesellschaftlich so dringend brauchen.

Ich wünsche Euch für Euren weiteren Weg alles Gute!

Laudatio von **Sandy Fitzgerald** (Kulturmanager) auf den Zentralwerk e.V. anlässlich der Arras Preis-Verleihung im Zentralwerk Dresden, 5. Mai 2019

Wenn das Zentralwerk Musik wäre, wäre es politisch wie Schostakowitsch, leidenschaftlich wie Billie Holiday und subversiv wie die Sex Pistols. Mit anderen Worten einzigartig, relevant, spannend und eine Herausforderung für alle Zuhörer, die mit Herz und Verstand an die Sache herangehen. Die Herausforderung besteht darin: Wer bestimmte Werte hat und etwas verändern will, muss aktiv werden. Das Zentralwerk verkörpert einen revolutionären Geist, aber nicht im traditionellen Sinn. Die Geschichte zeigt, dass Zerstören einfacher ist als Aufbauen. Voller Wut und Gewalt auf etwas einzudreschen ist nicht weiter schwer; der aufgeklärte Weg zur revolutionären Veränderung ist im Vergleich dazu viel länger und komplizierter, widmet sich der langfristigen Vision, möchte etwas Bedeutendes und Dauerhaftes schaffen. Wird beschritten, um etwas aufzubauen, das bleibt. Auf diesen Weg hat sich das Zentralwerk begeben. Was in dem alten Goehlewerk entstanden ist, vereint die Ideale und Vorstellungen, mit denen eine Gruppe junger Menschen 2005 eine bessere Zukunft erdachte. Eine Zukunft, zu der Meinungsfreiheit, Menschlichkeit und die Hoffnung auf ein Miteinander, auf ein gemeinsames Leben, Arbeiten und

Schaffen an diesem Ort namens Zentralwerk gehören. Eine neue Art Fabrik für Träume und Ideen, die das hervorbringt, was Joseph Beuys als „soziale Plastik“ bezeichnet hat. Ein Ort der unbegrenzten Möglichkeiten, der die Vorstellungskraft beflügelt.

Das Urteil zu den ersten Entwürfen des Zentralwerks lautete oft, die Idee sei schlicht und einfach verrückt, das wahnsinnige Ansinnen von realitätsfernen Fantasten, die keine Ahnung haben, wie es in der Welt läuft. Eine Handvoll Verlierer, die es vielleicht mal mit einer vernünftigen Arbeit probieren sollten. Aber diese Gruppe Wahnsinniger schaffte es, ohne Geld, Vermögen oder sonstige Hilfestellungen einen grandiosen Ort aufzutun und sechs Millionen Euro zusammenzutragen, um eine Oase für eine neue Form des Lebens und Arbeitens inmitten von Dresden entstehen zu lassen. Möglich gemacht hat das allein ihre Leidenschaft, ihre Kreativität und ein Erfindergeist, der einfach bewundert werden muss – wie es der heutige Preis ja tut. Das Ergebnis ist ein Werk, das genauso Kunst ist wie ein Bild, ein Buch, ein Film, wie Musik oder Tanz. Genau die interaktive Plastik, die Joseph Beuys gemeint hat, eine Skulptur, die auf allen abstrakten und greifbaren Ebenen gleichzeitig tätig ist und ein Werk der sozialen und kulturellen Aufklärung schafft.

Wenn das alles wäre, könnten wir uns zurücklehnen und das Endergebnis beklatschen, ohne eine unmittelbare Verbindung oder Relevanz für unsere eigene Situation zu spüren. Aber die Zentralwerker haben das Projekt nicht nur für sich selbst ins Leben gerufen, sondern das, woran sie glauben, als Vorbild und Inspiration ausgestellt. Sie wollen unterstützen, motivieren, sich mit ähnlich Denkenden verbinden und damit Möglichkeiten schaffen, die weit über ihr direktes Umfeld hinausgehen. Sie wollen eine bessere Welt erfinden, eine Welt ohne Vorurteile, Unterdrückung und Zwietracht. Sie wollen, dass jedes Mitglied der Gesellschaft eine gleichberechtigte Stimme hat, und stehen deshalb für die Meinungsfreiheit ein, machen sie möglich. Sie haben einen freien, sicheren Raum geöffnet, in dem alle, die ihn betreten, ihre eigenen Träume verfolgen und ihre eigene Zukunft gestalten können. In Zeiten der Unsicherheit und der polarisierten Meinungen, der Verwirrung und der Unmenschlichkeit können Richtung und Zweck leicht abhandenkommen. Aber die Gemeinschaft um das Zentralwerk zeigt, dass es Hoffnung gibt, dass wir Vertrauen in die jüngeren Generationen haben müssen, auf dass sie uns den Weg zeigen. Wer das Zentralwerk betritt, spürt eine Schwingung und eine Energie, die Kultur nicht als etwas Elitäres oder Edles versteht, sondern als das Material, mit dem die Zukunft gebaut wird. Es geht darum, bei allem kreativ zu sein, und vor allem darum, den Prozess genauso wertzuschätzen wie das Produkt. Das ist die Botschaft des Zentralwerks. Es ist ein Experimentierfeld, ein Testgelände, nicht nur für die Kunst, sondern auch für die Frage, wie wir leben. Ein Ort, an dem nichts anders als die Form des Lebens zu einem anhaltenden, ganzheitlichen und sich ständig entwickelnden Kunstwerk modelliert wird.

Zurück zum Zentralwerk als Musikstück: Wer genau hinhört, hört die Kakophonie aus Stimmen, all die vergangenen Generationen, die in den Räumen des Zentralwerks gelitten, gearbeitet und gefeiert haben, eine Abbildung der dunklen Geschichte von Dresden, aber auch ein Beispiel für die Widerstandsfähigkeit des Menschen und die Hoffnung und die Energie, die jede neue Generation in unsere Gesellschaft trägt. Schauen Sie, welche Energie in der Genossenschaft Zentralwerk pulsiert: Über 100 Menschen leben jetzt in 22 Wohnungen; 70 gewerbliche Mieter haben sich niedergelassen, vom Radiosender bis zur Tanzschule, vom Künstleratelier bis zur Kindereinrichtung. Bald wird auch der großartige denkmalgeschützte Ballsaal wieder für alle möglichen öffentlichen Veranstaltungen und gesellschaftlichen Zwecke geöffnet sein. Und wie bereits erwähnt macht diese Genossenschaft der innovativen und kreativen Köpfe nicht an den Außenmauern dieser Fabrik der Vorstellungskraft halt. Schon jetzt streckt sie die Fühler über Grenzen und Gräben hinweg aus, um sich mit Gleichgesinnten aus dem Ausland zu vernetzen. Im Mai treffen sich hier über 200 Künstlerinnen und Künstler und Aktive aus dem Kultursektor, um im Rahmen eines Solidaritäts- und Austauschreffens des Netzwerks Trans Europe Halles eng zusammenzuarbeiten. In unserer heutigen Welt bekommt allzu oft das Negative, das Zerstörerische, das Brutale unsere Aufmerksamkeit. Was oft übersehen wird, ist das Gegengewicht dazu: Orte wie das Zentralwerk, die sich für eine bessere Welt einsetzen, eine nachhaltige Welt, für eine langfristige Zukunft.

Wie der Schriftsteller Wilferd Peterson uns aufruft: „Geht mit den Träumern, den Mutigen, denen, die an etwas glauben [...] jenen, die den Kopf in den Wolken und die Füße auf dem Boden haben. Ihr Geist kann ein Feuer in euch entfa-

chen, die Welt besser zurückzulassen, als ihr sie vorgefunden habt.“

Heute Abend gehört der Applaus euch, den Träumern, den Mutigen, denen, die in dieser Gemeinschaft an etwas glauben. Euch gebührt Anerkennung dafür, dass ihr hier etwas so Wunderbares geschaffen habt. Wir hoffen, dass viele dem Zentralwerk auf seine Reise folgen.

Laudatio von **Ralph Hammerthaler** auf den friedrichstadtZentral e.V. anlässlich der Verleihung des Förderpreises der Landeshauptstadt Dresden im Schloss Albrechtsberg Dresden, 16. März 2013

„Wenn wir so weitermachen, dann können wir gleich Kunst machen. Ich meine, man darf schon Kunst machen, aber man darf nicht sagen, dass es eine ist. Weil sonst die einen das ernst nehmen und ganz schwachsinnig darüber reden und deswegen die anderen nicht hereinkommen mögen, weil sie meinen, da herinnen sehen sie das, was die einen darüber gesagt haben, und das wollen sie auf gar keinen Fall sehen. Dabei ist die Kunst der reinsten Irrsinn.“

Aber die haben ja nicht den Irrsinn ernst genommen, sondern die Kunst. Dann ist die Kunst halt eine traurige Sache. Ich meine, wenn einer schön singt, das ist schon schön, aber wenn deswegen die anderen nicht mehr schnaufen, dann haben sie gar nichts davon, weil sie ja die Luft im Hirn brauchen.“

Leider stammt das nicht von mir; es stammt aus der „Bierrede zur Kunst“ von Alexej Sagerer, dem großen Münchner Theateranarchisten. Aber es ist

nicht ganz verkehrt, diese Worte auf den Kunst- und Kulturverein friedrichstadtZentral loszulassen, den wir heute feiern wollen.

Denn wenn mich nicht alles täuscht, dann nehmen sie hier den Irrsinn tatsächlich ernst, viel ernster als die Kunst, und sind dadurch näher dran als jeder verlobhudelte Kunst-Depp, der andauernd ruft, ja, ich bin die Kunst, Ku-Ku-Kunst, was eher nach Kuckuck klingt, ja, so ruft's aus dem Wald. Gehst du aber in die Friedrichstraße 52, in den Hinterhof vom Hinterhof, wo sie sich eingenistet haben in einer früheren Buchbinderei, dann ist das Schönste, was dir passiert, dass du atmen kannst, selbst wenn ununterbrochen geraucht wird, dass du Luft bekommst, denn Luft, sagt Alexej Sagerer, brauchst du zum Denken, dein Hirn braucht Luft. 2011, als ich Dresdner Stadtschreiber war, bekam ich eine E-Mail von friedrichstadtZentral, unterzeichnet von Nikola Basler. Ich musste sie zwei-, wenn nicht dreimal lesen, um zu verstehen, was sie vorhatten. Für ein Jahr hatten sie, mit Hilfe von Paten, sieben Parkplätze hinterm Haus angemietet, um sie mit Kunst, Musik, Theater, Performance zu bespielen. Das Projekt hieß KuPaPa, was sich zum Glück nicht nach Kuckuck anhörte, höchstens ein bisschen, sondern nach ernsthaftem Irrsinn. Das Kürzel stand für KulturParkplatzPaten. Jeder Monat war einem Wohnraum gewidmet, also Küche, Bad, Schlafzimmer und so weiter. Ich sollte ins Wohnzimmer auf dem Parkplatz kommen, zu einem öffentlichen Sofa-Gespräch über das Wohnen, Wohnen im Eigentum und Wohnen zur Miete, teures Wohnen, billiges Wohnen, Wohnen im Wächterhaus, gefördertes Stadtschreiber-Wohnen, alternatives Wohnen. Nikola schrieb: „Wir treffen uns auf einem Sofa und lassen uns im klassischen Salon-Stil mit Cognac, Zigarren und Häppchen verwöhnen.“ Hätten Sie da nein gesagt?



Also, ich bin nicht der Typ, der sich so was entgehen lässt. Aha, dachte ich mir, ein Partygespräch. Doch dann war ich verblüfft, wie ernsthaft hier, auf den Parkplatzzofas, geraucht und getrunken wurde, wie ernsthaft diskutiert wurde, stundenlang, als ob es kein Morgen gäbe. Wer da war, mischte sich ein, und am Ende hatte jeder etwas gelernt.

Jedes Jahr gibt es in der Friedrichstraße das Festival „Sicht/Beton/Ung“; im ganzen Haus ist dann der Teufel los. Einmal war ein Aura-Fotograf zu Gast, vielleicht ein Irrer, vielleicht auch nicht. Eine junge Frau, offenbar eine Komplizin, behauptete, dass auf jedem Foto ein dunkelblauer oder dunkelgrüner Fleck zu sehen sei. Und dass alle, so wie sie hier rumstehen würden, einen dunklen Fleck in ihrem Aura-Bild hätten. Ja sagen Sie mal, spinnt die? Oder ist sie hellsichtig. Recht hat sie sowieso. In der Friedrichstraße ist Tanz zu haben und Theater und auch Musik, ich sag jetzt nicht experimentelle Musik, weil sie hier nicht versuchen, Musik zu machen, sondern tatsächlich Musik machen. Und alles scheint mit allem zusammenzuhängen.

„Kouturia“ hieß zum Beispiel so ein seltsamer Hybrid, „fashion goes dancing“, eine Idee, die in der Luft lag, denn dass die Mode tanzt, hat sich jeder, dem eine schöne Frau schon mal ein schönes Kleid vorgeführt hat, seit jeher gewünscht. friedrichstadtZentral, das ist ein bunter Haufen in der Friedrichstadt, in Dresden, in Deutschland und, wenn man die internationalen Verbindungen hinzunimmt, in der Welt. Umgekehrt schwärmen sie auch gerne aus, Nikolaus Woernle etwa mit dem Theater „norton commander“, Barbara Lubich mit ihrem Film

„Come together. Dresden und der 13. Februar“. Kürzlich hab ich den Film in Berlin gesehen, ein Film, der uns, trotz des hitzigen Themas, Luft zum Atmen lässt, der uns nicht aufzwingt, wie wir die Dinge zu sehen haben, sondern seine Fragen an uns weitergibt. Alle kommen zu Wort, Linke und Rechte und das dicke Dazwischen. Darum ist es ein künstlerischer Film, weil er sich traut, das Widersprüchliche in Szene zu setzen. 2006 gegründet, hieß der Verein zunächst friedrichstadtPalast. StaTT mit großem doppelten T. Friedrich statt Palast.

Aber es ist genauso, wie Tucholsky einmal gesagt hat: Wenn einer von uns einen guten Witz macht, sitzt ganz Deutschland auf dem Sofa und nimmt übel. Der Berliner Friedrichstadtpalast erstattete Anzeige. Und der Anwalt schrieb ganz so, wie man sich Anwaltsprosa vorstellt, humorlos und wie auf Stelzen, noch dazu das Messer wetzend. Es hörte sich an, als würden die Berliner gleich in der Dresdner Friedrichstadt einmarschieren. Doch wie gesagt, man muss den Irrsinn ernst nehmen, also gaben sie nach. Seither heißt der Verein friedrichstadtZentral.

Aber wie lange noch? Bekanntlich sind sie gekündigt worden und müssen diesen Sommer raus. Etwa dreißig Leute, die hier leben und arbeiten und die ihr Haus den armen, irren Künstlern zur Verfügung stellen. Ich bin mit der Situation vor Ort nicht allzu vertraut. Aber ich bilde mir ein, dass der Förderpreis an friedrichstadtZentral auch ein kulturpolitisches Signal ist. Dass die Stadt Dresden diesen herrlich bunten Haufen nicht einfach hinwegfegt. Letzten Sommer hat mich Nikola in Rheinsberg besucht, wo ich, da Stadtschreiber, eine noble Adresse hatte: das

Schloss, wenn auch nur Marstall. Die Fenster wiesen auf den Park hinaus und standen weit offen. Als wir spätnachts in die Wohnung zurückkehrten, schwirrten zwanzig Fledermäuse in meinem Arbeitszimmer herum. Zugegeben, so hab ich mich immer gern gesehen, der nachts arbeitende Schriftsteller, Herr der Finsternis, umschwirrt von Fledermäusen. Unerstrocken stellte sich Nikola neben mich und ließ sich gleichfalls umschwirren. Der reinste Irrsinn. Das ist ein Bild, das ich mir schöner nicht ausmalen könnte. Das ist ein Bild, das ich mit den Leuten von friedrichstadtZentral verbinde.

Wer das Außen missachtet, wird nicht verstehen, worum es im Innen der etablierten Kunst- und Kultur-Institutionen gehen muss. Im Außen liegt das Lebendige und damit auch das Beunruhigende, die Kraft, der Irrsinn und die Gefährdung. Mit Blick auf die Literatur hat der chilenische Autor Roberto Bolaño genau darüber nachgedacht: „Den Kopf ins Finstere stecken können, ins Leere springen können, das Wissen darum, dass es sich bei der Literatur um etwas Gefährliches handelt. Wandeln am Rande des Abgrunds: auf der einen Seite die gähnende Tiefe, auf der anderen Seite die lächelnden Gesichter derer, die man liebt, die Bücher, die Freunde, das Essen.“ Euch, liebe Friedrichstädter, wünsche ich auch weiterhin dieses Wandeln am Rande des Abgrunds. Aber ich wünsche Euch ebenso die lächelnden Gesichter derer, die Ihr liebt, gute Bücher, gute Freunde und gutes Essen.

Herzlichen Glückwunsch, Ihr Irren.

Grußwort von **Bettina Lehmann** (Vorstand Zentralwerk e.V.) und **Christian Ecklebe** (Vorstand Zentralwerk eG) anlässlich der Eröffnung des Großen Saals im Zentralwerk, 18. Juli 2021

Sehr geehrter Dirk Hilbert, sehr geehrte Barbara Klepsch und Annekatrien Klepsch, liebe Carena Schlewitt, liebe Zentralwerker und alle hier, die das Zentralwerk in den letzten Jahren gefördert haben, so dass wir heute nun endlich auch offiziell die Eröffnung dieses Saals feiern können. Den werden wir im Übrigen in naher Zukunft umbenennen, um eine Frau zu würdigen, die unseren Blick auf diesem Ort und damit auch unsere erinnerungskulturelle Arbeit hier sehr prägt, nach Henny Brenner. Viele von Ihnen wissen sicher um die Geschichte des Ortes, an dem wir uns hier befinden. Bei der ersten Eröffnung dieses Saals hingen an den Seiten dieser Bühne rote Banner mit schwarzem Hakenkreuz. 1942 war das. Henny Brenner hat diesen Saal als junges jüdisches Mädchen, als Zwangsarbeiterin im Goehlewerk, hier auf diesem Areal, nie gesehen. Denn selbstverständlich war den Zwangsarbeiter:innen der Zutritt verwehrt. Aber sie hat den Krieg überlebt und uns selbst von ihren Erfahrungen berichtet. Und sie hat die Wandlung des Ortes noch erleben können.

So sehr wir uns aus denkmalschützerischer Sicht freuen, dass noch einige Elemente dieses originalen Saals erhalten sind, so glücklich sind wir doch über den grundlegenden Unterschied dieser beiden Eröffnungen: Damals in einer denkbar unfreien Gesellschaft gebaut, eröffnen wir heute einen Ort, der Wirkstätte einer freien Gesellschaft ist und sein soll, dessen wesentlicher Zweck es ist, vielen verschiedenen Formen von Kunst und Kultur eine Heimat und einen Rahmen zu geben, und zwar für jeden und jede.

Nun ist dieser Ort schon seit ein paar Jahren aktiv, belebt und viele von Ihnen kennen den Saal schon von zahlreichen Veranstaltungen. Sicher waren auch einige bei der feierlichen Eröffnung des Zentralwerks vor vier Jahren am 6. Mai 2017 dabei. Und nun fragen Sie sich: Was um Himmelswillen eröffnen die denn hier immerfort?

Es ist so: 2013 entschied sich eine Gruppe Idealisten dazu, sagen wir mal freundlich: wahnsinnigerweise, auf diesem Areal das zu entwickeln, was jetzt das Zentralwerk ist, wozu unter anderem dessen Sanierung gehörte. Was war das so? Viele 1.000m², tausende Stunden Eigenleistungen auf der Baustelle, zu viele 100.000 Euros wegen der Schadstoffe, Euros, die dem Saalgebäude fehlten. Und als wäre dies nicht Belastung genug gewesen, war es der Gruppe ein Anliegen, die Kulturarbeit, die sie bis dahin als Friedrichstadt-Zentral betrieben hat, ohne Unterbrechung weiterzuführen, den Ort sofort zu aktivieren und als Adresse zu etablieren. Außerdem wurden wir von Beginn an mit Nutzungsanfragen bestürmt. Denn nicht nur wir fanden, dass dieser Saal ein Prachtstück ist. Das Programm hier wird ja von uns teils selbst ausgedacht und umgesetzt, teils entsteht es durch vielfältige Kooperationen und Einmietungen, mal mit Weitegereisten, mal mit Leuten von Nahebei.

Nur dadurch, dass wir hier ein neues Gelände in Dresden für die Kultur hergerichtet und gleichzeitig künstlerische Veranstaltungen ausgerichtet haben, konnten wir Fördergeld für die Sanierung des Zentralwerks akquirieren. Ganz zentral war die Ausrichtung der Trans Europe Halles (TEH) Konferenz pARTicipation im Rahmen der Kulturhauptstadtbewerbung im Mai 2019. Da kamen 400 Kulturschaffende aus ganz Europa hier im Zentralwerk zusammen – ein großer europäischer Kulturkongress, mit dem wir schon damals den Dresdner Kulturakteur:innen in partizipativen Workshops einen Blick über die Grenzen und in den interkulturellen künstlerischen Diskurs ermöglicht haben. Vor diesem Hintergrund konnten wir mithilfe der Landeshauptstadt und des Landes und durch die gute Zusammenarbeit mit den Genehmigungsbehörden das Saalgebäude als genehmigungsfähige Veranstaltungstätte fertigstellen. In einem sehr aufreibenden Endspurt organisierten wir auch eine Crowdfunding-Kampagne, um Geld für die noch fehlende Lüftungsanlage für den Saal einzuwerben. Dank vieler privater Unterstützer:innen war die über alle Erwartung erfolgreich. Damit war die Nutzungsaufnahme punktgenau zur TEH-Konferenz möglich.

Als wir ein Jahr später im Mai 2020 dann feierlich eröffnen wollten... naja, Sie wissen ja, was Kulturorte 2020 gemacht haben. Genau, Förderungen beantragt, um bestehen bleiben zu können und sich aufzurüsten, und Pläne geschmiedet für die Zeit, wenn sie wieder Publikum empfangen dürften. Jetzt ist es soweit. Ohne kontinuierliche kulturelle Arbeit wären wir heute nicht hier. Und ebensowenig ohne die Netzwerke, die fast automatisch zustande kommen, wenn eine so vielköpfige, vielstimmige und heterogene Gemeinschaft wie das Zentralwerk zusammenarbeitet.

Mit ganzem Namen heißt das Zentralwerk ja Zentralwerk Kultur- und Wohngenossenschaft: Arbeiten und Wohnen von ungefähr 200 Menschen findet vor allem in den Gebäuden über den Hof statt. Hier im Saalgebäude wird das gemeinschaftlich geführte Leben der Genossenschaft ausgebaut und auf eine größere Allgemeinheit ausgedehnt: mit einem Kulturverein als Nukleus. Der feiert übrigens in diesem Jahr seinen 15. Geburtstag! Und auch das feiern wir heute mit der Ausstellung ZENTRALWERKkultur, die Sie im Hof sehen können! Das Saalgebäude ist die Fläche für alle Dresdnerinnen und Dresdner, Gäste, Menschen! Und besonders für die Nachbarschaft, hier in Pieschen. Neben Unterhaltung und Inspiration bietet das Zentralwerk noch etwas: Selbstwirksamkeitserfahrung! Das ist, wenn man etwas macht, weil man es gut und wichtig findet. Und dann macht man die Erfahrung, dass man als einzelner Mensch etwas erreichen, bewegen, hervorbringen kann. Diese Erfahrung macht Mut, sie macht schön und sie macht glücklich. Jedes Mitglied unserer Gesellschaft sollte die Möglichkeit haben, diese Erfahrung zu machen. Grundsätzlich ist es recht einfach: Gib den Menschen Raum zu ihrer freien Verfügung und sie werden selbstbestimmt und selbstverantwortlich gestalten und wirken. Man sieht an diesem Beispiel (hier), dass es klappen kann.

Aber man muss dabei sehen: Wir stehen hier stellvertretend für eine Menge Idealisten, die sich nicht nur engagiert und mit einem gewissen Wahnsinn zu diesem gewaltigen langandauernden Kraftakt entschieden haben. Sondern auch zufälligerweise als Gruppe Expertise in vielen verschiedenen Bereichen mitbringt, die für ein solches Vorhaben notwendig und nützlich sind. Unbezahlt, in ständiger Aushandlung von Kompromissen, im „Ehrenamt“, wie es heißt. Warum? Weil sie selbstverantwortlich ihr Leben in die Hand nehmen wollen und ihr Kulturverständnis teilen. Und dabei geht es nicht nur um Kultur im künstlerischen Sinne, nicht nur Ballett, klassische Musik oder Malerei. Kultur ist auch mehr als Neue Musik, Performance oder Clubs. Kultur ist etwas, das aus Begegnungen entsteht, auch beim gemeinsamen Trinken an der Ecce oder beim gemeinsamen Tischtennis spielen auf dem Hof.

Zu Kultur, wie wir sie verstehen und leben, gehört immer auch eine Kultur der Gemeinschaft, der Teilhabe, auf demokratischer Basis. Sie ist Gesprächskultur und sie ist auch Politische Kultur. Dies ist ein Ort dafür. Ein Ort für respektvollen Austausch, für den anhaltenden Diskurs bei allen Uneinigkeiten.

Jemand sagte einmal: Dass es so etwas wie das Zentralwerk überhaupt gibt, ist quasi bereits in sich ein politisches Manifest! Ein Ort mit einer Vision: Produktionsstätte zu sein für verschiedenste künstlerische Projekte. Ein offener Ort für die Nachbarschaft und in Dresden zu sein; dazu auch ein Ort der Selbstorganisation und eines solidarischen Modells. Sie sehen, es ist alles da. Die Netzwerke, die Menschen, die Lust, die Ideen. Das Ziel muss sein, dass all dies auch dauerhaft besteht. Dafür fehlt noch eine zukunftsträchtige Finanzierung und auch die Entwicklung einer nachhaltigen Struktur, die sich nicht weiter auf Selbstausbeutung im Ehrenamt stützt! Wir möchten gern weiter mit Ihnen allen gemeinsam darüber nachdenken und sprechen: Welche Struktur müssen wir schaffen und verfügbar machen, um die Vision auch weiterhin realisieren zu können?

Mit unserer Arbeit hoffen wir, Inspiration für andere zu sein, sich bestimmte Dinge zuzutrauen und wir hoffen auch, einen Weg zu ebnet für Menschen, die ebenfalls solche oder ähnliche Orte entwickeln wollen. Denn wir verstehen uns als einen „radialen“ Ort, einer, der Kreise zieht.

Danksagung
Dass wir heute hier sind zeigt, dass wir es bis hierher und auch in Zukunft, natürlich nicht allein geschafft haben. Es ist die Unterstützung vieler vieler Einzelner, aber auch durch Stadt und Land. Und nicht nur mit Geld, sondern auch mit Unterstützung bei Genehmigungsprozessen, mit Ratschlägen und Wissen. Seit 2019 erhält der Zentralwerk e.V. eine institutionelle Förderung durch das Amt für Kultur und Denkmalschutz der Landeshauptstadt Dresden. Wir danken allen Institutionen und Menschen, die uns bislang begleiten.



Impressum

Herausgeber
Zentralwerk e.V., Riesaer Str. 32, 01127 Dresden
zentralwerk.de

Redaktion
Claudia Müller, Barbara Lubich

Bildrechte
S. 4 — 19, 26, 27, 30, 32, 38, 40, 42, 43: Barbara Lubich;
S. 20, 21, 24: Anja Kempe; S. 22, 23, 37 unten, 46: Zentralwerk e.V.; S. 28: Andre Hennig; S. 29 unten: Sonja Kaeten;
S. 3, 29 oben: Thomas Fissler; S. 31: Marion Borriss; S. 32 unten: Marcus Kalusche; S. 33: Klaus Gigga; S. 35: Susanne Hofer; S. 36: Max Hilsamer; S. 37 oben, 47: René Jungnickel

Texte
soweit nicht anders gekennzeichnet Barbara Lubich in
Zusammenarbeit mit Dirk Lange und Claudia Müller

Satz, Layout, Titel
IdealPlus/ Matthias Marx

Druck
Druckerei Schütz GmbH
C.-S.-Krausche-Str. 1; 01917 Kamenz
Geschäftsführer: Betriebswirt (WA) Toralf Schütz
Managing director: Betriebswirt (WA) Toralf Schütz

Der Druck dieser Broschüre wurde ermöglicht durch die
finanzielle Förderung des Stadtbezirksamts Pieschen der
Landeshauptstadt Dresden.

Wir danken allen unseren Unterstützern und Partnern:



